Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Der Abonnementspreis beträgt b. Lieferung durch Boten frei Haus für die Woche v. 10.—15. Sept. 1500000 Mk. freibleibend. Einzelverkaufspreis 250000 Mk.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf {905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 300000 Mark, auswärtige 350000 Mark, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 250000 Mk., für Reklamen 1200000 Mk.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf {926 nur Geschäftsstelle 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 211. Montag, 10. September 1923. 30. Jahrgang.

Die Gewerkschaften zur Wirtschaftslage.

Gegen Währungsnot, Arbeitslosigkeit und Unterentlohnung.

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat zu den dringenden Wirtschafts- und Lohnproblemen in seiner Tagung am 7. und 8. September folgende Entschließungen gefaßt:

Die Währungsfrage.

Die Deckung des Etatsdefizits durch staatliche Inflation, im Zusammenhang damit die private Inflation haben den Zusammenbruch der deutschen Finanzwirtschaft vollendet, die Verelendung der auf Papiermark sitzengebliebenen Volkskreise und damit infolge der gesunkenen Kaufkraft eine katastrophale Krise der Volkswirtschaft herbeigeführt. Die Inflation wird zum Totengräber der Republik. Die Annahme der Papiermark wird immer mehr verweigert. Das hat schon jetzt große Versorgungs- und Arbeitsschwierigkeiten zur Folge. Der Verkauf von Nahrungsmitteln gegen ein als Werterhalter untauglich gewordenes Papiergeld vom Lande her erfolgt zögernd und unzulänglich, die Preise erhöhen sich, die gewerbliche Warenherstellung schrumpft auch wegen Unsicherheit des Gegenwertes zusehends ein. Die Arbeitslosigkeit wird vermehrt und zwecks Umgehung der Lohnsummensteuer noch künstlich gesteigert. Für weite wichtige Volkskreise schwindet überhaupt die Möglichkeit der Versorgung. Die deutsche Wirtschaft braucht, soll eine allgemeine Wirtschaftskatastrophe vermieden werden, eine neue wertbeständige Währung.

Der Bundesausschuß des ADGB. verlangt deshalb die

Schaffung einer wirklichen Goldwährung,

weil nur dadurch der Staatshaushalt ins Gleichgewicht, die Wirtschaft wieder in Ordnung gebracht, die Kaufkraft der Löhne und Gehälter wiederhergestellt und gesichert werden kann und somit die Grundlagen für eine innere Gesundung geschaffen werden. Zur Sicherung einer solchen Währung kann nicht der unbestimmte Begriff des gesamten steuerbaren Vermögens ausreichen, sondern es müssen reale, in die Macht des Staates gegebene Vermögensobjekte als Grundlage dienen.

Die Arbeitslosenfrage.

Wie immer die Entwicklung der deutschen Wirtschaft sein wird, eine starke Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen wird voraussichtlich eintreten. Es muß Aufgabe des Staates sein, den Erwerbslosen und Kurzarbeitern durch Unterstützung bis zur Garantie der notwendigsten Lebenshaltung beizustehen, soweit es nicht gelingt, durch schnellorganisierte Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge vermehrte Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Da größte Eile geboten ist, muß der Instanzenweg für die Inanspruchnahme der produktiven Erwerbslosenfürsorge so vereinfacht werden, daß eine schnelle Inangriffnahme der Arbeiten möglich ist.

Selbst gesteigerte und verbesserte produktive Maßnahmen werden jedoch nicht genügen, die Erwerbslosen aufzunehmen. Es erscheint deshalb dringend notwendig, durch geeignete Maßnahmen wirtschaftspolitischer Art die Folgen dieser Krisenerscheinungen abzumildern. Solche Maßnahmen sind die folgenden:

1. Die Umgruppierung der Arbeitslosen.

Zahlreiche Arbeiter und Angestellte werden dauernd ihren jetzigen Beruf verlassen müssen, in dem sie zum Teil seither schon unproduktiv beschäftigt waren. Da die Umgruppierung am leichtesten bei den Jugendlichen und Unverheirateten vorzunehmen ist, sind diese zuerst zum Berufswechsel, nötigenfalls auch zum Ortswechsel zu veranlassen.

Die Umgruppierung erfolgt am besten durch Erweiterung der deutschen Urproduktion, insbesondere durch Verstärkung der Arbeitsmöglichkeiten im deutschen Bergbau, in der Baustoffgewinnung und in der Land- und Forstwirtschaft. Sowohl im Bergbau als auch in der Forstwirtschaft sind die Einzelstaaten als Großunternehmer in der Lage, durch Schaffung neuer Arbeitsgelegenheiten auf lange Frist produktive Verwertung der Arbeitskräfte zu schaffen.

In den Privatbetrieben ist vorschneller Entlassung von Arbeitern durch Ausbau und straffe Anwendung der Stillegungsverordnung vom November 1920 im Sinne der von den Gewerkschaften bereits gemachten Vorschläge vorzubeugen.

2. Arbeitsbeschaffung durch Preisdruck.

Zur Ueberwindung der Produktions- und Absatzkrisis ist ein starker Preisabbau erforderlich, damit die geschwächte Kaufkraft die Waren wieder aufnehmen kann. Da das übersteigerte Preisniveau in erheblichem Maße durch den Ausbau des Kartellwesens und die rein gewinnsüchtige Preispolitik der Syndikate und Kartelle herbeigeführt worden ist, muß zunächst dieser Kartellpolitik ein Riegel vorgeschoben werden.

Weiter ist die Preissenkung dadurch zu beschleunigen, daß der unmittelbare Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher gefördert wird. Hierdurch wird jeder entbehrliche und nur verteuernde Zwischenhandel am erfolgreichsten ausgeschaltet.

Gegen den billigen Auslandsverkauf auf Kosten übersteigerter Inlandspreise sind gleichfalls Maßnahmen zugunsten der Preissenkung im Inlande zu treffen.

Dringend nötig ist in diesen Krisenzeiten eine Niedrighaltung der Rohstoffpreise. Die Regierungen haben sofort energische Maßnahmen zum Abbau der unerträglich hochgetriebenen Preise durchzusetzen und dem Rohstoffwucher schärfer als bisher entgegenzutreten.

3. Förderung der Ausfuhr.

Die Gewerkschaften anerkennen die Notwendigkeit einer gesteigerten Ausfuhr deutscher Waren. Dabei halten sie grundsätzlich an der Ausfuhrkontrolle fest, zu deren Verbesserung und Vereinfachung sie bereit sind. Die Beseitigung der Ausfuhrabgaben lehnen die Gewerkschaften ab. Die Höhe der Abgaben im einzelnen muß der jeweiligen Prüfung unterliegen. Alle Maßnahmen zur Förderung der deutschen Ausfuhr müssen so getroffen werden, daß sie nicht im Auslande berechtigte Abwehrmaßregeln gegen deutsche Schmutzkonkurrenz hervorrufen.

Die Lohnpolitik.

Zur Wahrung der gemeinsamen Interessen auf dem Gebiete der Lohn- und Tarifpolitik beschließt der Bundesausschuß:

1. Den Bundesausschuß zu beauftragen, eine Abteilung für Lohn- und Tarifpolitik im Bundesbureau einzurichten,

2. einen lohnpolitischen Ausschuß einzusetzen, der aus besonders erfahrenen Verbandsvertretern gebildet wird.

Der lohnpolitische Ausschuß soll, unbeschadet des in § 38 der Bundessatzung aufgestellten Grundsatzes, daß die Führung der Lohnbewegung die eigene Aufgabe jeder Gewerkschaft ist, folgende Aufgaben erfüllen:

a) In Gemeinschaft mit dem Bundesvorstand Richtlinien für die allgemeine Lohn- und Tarifpolitik der Gewerkschaften aufzustellen und dieselben jeweils dem Wechsel der Zeitverhältnisse rechtzeitig anzupassen;

b) dem Bundesvorstand bei entsprechenden Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Arbeitgeber beratend zur Seite zu stehen und ihn eventl. zu vertreten:

c) die Lohn- und Tarifbewegungen im allgemeinen und die Praxis der Arbeitgeberverbände im besonderen zu beobachten, Material hierüber sowie Erfahrungstatsachen zu sammeln und den Gewerkschaften zur Kenntnis zu bringen;

d) für gewisse Teile der Tarifverträge, die eine einheitliche Formulierung gestatten, Normalbestimmungen auszuarbeiten, die den einzelnen Gewerkschaften als Muster dienen können.

Die Verbände der Bauarbeiter, Bekleidungsarbeiter, Bergarbeiter, Buchdrucker, Eisenbahner, Fabrikarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Sattler, Tapezierer und Portefeuiller, Schuhmacher, Textilarbeiter, Transportarbeiter entsenden je ein Mitglied in den lohnpolitischen Ausschuß. Seine Einberufung erfolgt durch den Bundesvorstand. Die Geschäftsführung obliegt der Abteilung für Lohn- und Tarifpolitik im Bundesbureau.

„Stichwort: Bauernschreck."

Ein Kriegsplan der Landbündler.

Der bekannte günstige Wind wehte dem „Vorwärts" ein längeres Schriftstück zu, das nicht für Sozialisten, auch nicht für die Regierung oder die Oeffentlichkeit bestimmt ist, aber gerade deshalb erhöhtes Interesse verdient. Es trägt den folgenden Kopf:

Kreislandbund Schwiebus den 28. 8. 23.
Züllichau-Schwiebus-Bomst.

An alle Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Besitzer!

Streng vertraulich! Nach Gebrauch zu verbrennen!

I. Zur Lage!

Der Inhalt des Schreibens ist allerdings nicht wert, daß es nur verbrannt wird. Denn er enthält unter der Marke „Zur Lage" einen ganz detaillierten Plan für den Bürgerkrieg auf dem Lande. Selbstverständlich liefern die Kommunisten wieder den Vorwand, um die Bauern und Besitzer zu mobilisieren. Weil die Kommunisten angeblich in Thüringen und Sachsen ihre „Hundertschaften" sammeln, deshalb müssen die Landbündler im Kreise Schwiebus-Züllichau-Bomst sich mit Schießeisen bewaffnen. Das heißt: der Landbund behauptet, auch dort nähmen die Felddiebstähle anarchistischen Charakter an, und die Besitzer hätten nichts dagegen unternehmen können, wenn aus dem Wutschdorfer Kohlenrevier die Arbeiter kämen und unter Androhung von Gewalt das Getreide auf dem Felde ausdreschen:

Ueberall bedenkliche Anzeichen beginnender Anarchie!

Die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse sind besonders in der Industrie denkbar schlechte. — Ganze Betriebe müssen stillgelegt werden; große Arbeitermassen werden erwerbslos. Sie fallen der Arbeitslosenunterstützung des Reiches zur Last und werden brotlos geradezu zu Raub und Plünderung getrieben.

Hierzu kommt die Teurung und der Mangel an Waren, die beide eine **verzweifelte Stimmung in den Städten erzeugen.**

Ob die neue Regierung der sich hieraus entwickelnden Lage Herr werden wird, erscheint sehr fraglich. Hat sie aber abgewirtschaftet, so stehen wir vor der Frage:

Wer wird dann regieren?

Wir stehen also vielleicht sehr bald vor der Entscheidung der Frage: rechts (national) oder links (international kommunistisch?)

Daß diese Entscheidung den Bürgerkrieg bedeutet, ist klar, denn gutwillig fügt sich keine der beiden Gruppen unter die Regierung der anderen.

Ohne schwarz zu malen, muß also festgestellt werden, daß die **Entwicklung der Dinge zwangsläufig zur Entscheidung durch den Bürgerkrieg treibt.**

Kein Mensch wird das ändern können. Die Verhältnisse sind stärker als die Menschen, wie die Geschichte lehrt.

Nachdem die Dinge so „zwangsläufig" dargestellt sind, folgen ganz ausführliche Anweisungen für das Verhalten der Bauern während des unabwendbaren Bürgerkrieges:

Beginnt der Bürgerkrieg beispielsweise in Sachsen und Thüringen, so bleibt es auch bei uns nicht ruhig, zumal auch hier am 1. September größere Arbeiterentlassungen stattfinden. (Muskate Bolke a. a. m.)

Besondere Brandherde sind: Schwiebus, Wutschdorfer und Liebenauer Kohlenbezirk und die Bahnarbeiter in Kutschten! — Züllichau ist durch das Reiterregiment gesichert.

Unseres Erachtens werden die Kommunisten mit absoluter Sicherheit unterliegen. . . .

Was ist nun hier im Kreise und auf dem Lande zu tun, um Raub und Plünderungen zu verhindern und den Kommunismus niederzuschlagen?

Alle Dörfer und Güter richten sofort zusammen den schon oft besprochenen Dorfschutz ein. Mit den Nachbardörfern ist hierin zusammen zu arbeiten. Z. B. Rietschütz muß Verstärkung nach Gräditz schicken, denn zunächst ist Gräditz bedroht. — Wird Gräditz überrannt, ist auch Rietschütz verloren. In Gräditz wird also auch Rietschütz verteidigt.

Wir müssen also an den zuerst bedrohten Punkten möglichst stark sein.

Jedes Dorf weiß, von welcher Seite ihm die Gefahr droht. In dieser Richtung ist die Verteidigung vor das Dorf zu verlegen.

Straßen und besondere Punkte müssen gesichert werden.

Mit den Nachbardörfern ist dauernd Fühlung zu halten durch Meldereiter oder Radfahrer.

Hierzu bestimmte Leute aussuchen und Verabredung mit dem Nachbardorf.

Alles, was an Waffen im Dorfe und auf dem Gut ist (Jagdgewehre), **muß herausgeholt werden.** Die Waffen sofort nachsehen!

Unsichere Leute im Dorfe (Hetzer) **sind sofort bei beginnenden Unruhen festzusetzen** (als Geiseln). **Diese Leute müssen vorher bestimmt und auch diejenigen von uns bestimmt sein, die die Leute festnehmen.**

Es ist dies eine besonders wichtige Maßnahme.

Es muß versucht werden, die Landarbeiterschaft ebenfalls zur Dorfverteidigung heranzuziehen, denn auch deren Eigentum und Existenz ist durch die **Kommunistenbanden aus der Stadt** (Industriearbeiter) **gefährdet.**

Also in dieser Frage vorsichtig an die Leute heranfühlen!

Tritt im Dorf sofort eine energische Bauerngarde auf, die nicht mit sich spaßen läßt, so finden sich schnell wahrscheinlich auch die ordentlichen Arbeiter hinzu.

Im Dorfe sieht die Sache folgendermaßen aus: Kommen Alarmnachrichten **(Stichwort: Bauernschreck!)**, so bleiben die alten Leute, Frauen und Kinder auf dem Hofe.

Die Bauern, Besitzer und wehrfähigen Söhne sammeln sich auf dem Dorfplatz. Waffenverteilung.

Von einer Dorfpatrouille werden alle wehrfähigen Männer einschließlich Arbeiter aufgefordert, an der Verteidigung des Dorfes teilzunehmen. **Wer nicht mitmachen will, wird als unsicher festgesetzt.** (Scheune, Speicher, Bewachung davor!)

Die Bauern müssen also zunächst das Regiment im Dorfe

Notgeldbetrug.

Bochum, den 10. September.

Über das bisherige Ergebnis der Untersuchung der Notgeldaffäre der Bergbau A.-G. Ruhr und Lippe wird folgendes amtlich bekanntgegeben: Die Untersuchung, die sich zunächst auf die Ausgabe von 50 Milliarden Notgeld erstreckte, erbrachte den Verdacht eines großzügig angelegten Betruges. Die verhafteten Direktoren haben die unterlassene Deckung des Notgeldbetrages trotz mehrfacher Aufforderung nicht nachgeholt, offenbar, weil sie dazu nicht in der Lage waren und weil sie die Ausgabe von Notgeldscheinen zur Finanzierung des Unternehmens, nicht aber zur Abhilfe eines Mangels an Zahlungsmitteln trotz zahlreicher Konten ins Werk gesetzt haben. Voraussichtlich werden geschädigt sein diejenigen, die im Vertrauen auf das Vorhandensein einer Deckung das Notgeld angenommen haben. Infolge rechtzeitiger Anzeige der Handelskammer Bochum bei der Staatsanwaltschaft Bochum konnten noch 20 Milliarden vor der Ausgabe beschlagnahmt werden.

Dollar 48000000.

kraft in die Hand nehmen. — Ein oder mehrere energische Männer (frühere Soldaten) übernehmen die Führung. **Rücksichtsloser Gebrauch der Waffen schafft am schnellsten Ruhe.** Mit Plünderern wird kurzer Prozeß gemacht. Wohlgemerkt, wir handeln als die Angegriffenen in der Notwehr! Die Dinge werden sich praktisch so abspielen, daß bis zum Einsatz von Ordnungstruppen die Dörfer sich eine Zeitlang selber helfen und halten müssen. Darum versäume es kein Dorf, schleunigst diesen Dorfschutz zu organisieren zum Schutze seiner gesamten Einwohnerschaft! Die Vertrauensmänner müssen sofort den Besitzer und alle zuverlässigen Bauern zusammenrufen und über die Sache beraten. Es ist keine Zeit mehr zu versäumen.

Das ganze ist angeblich „Notwehr". Aber auch gleichzeitig Aufforderung zur Bildung militärischer Banden, die schon durch das alte Strafgesetzbuch, besonders aber durch die Verordnungen und Gesetze zum Schutz der Republik verboten sind. Werden die proletarischen Hundertschaften als Gefahr für die Republik angesehen, so muß das in erhöhtem Maße für diesen „Dorfschutz" unter dem „Stichwort: Bauernschreck!" gelten. Denn es ist ganz offenkundig, daß diese Landbündler ihren Kriegsplan vollkommen aufgestellt haben im Hinblick auf die vermeintlich kommende Rechtsdiktatur, die sie ersehnen und von der sie vorgeben, daß sie nach „Abwirtschaftung" der gegenwärtigen Regierung unvermeidlich sei. Wir wollen nicht darüber reden, daß diese Herrschaften alle hungernden Industriearbeiter ohne weiteres als „Kommunistenbanden" beschimpfen. Aber wir erwarten, daß die Reichs- und die preußische Staatsregierung die ihnen von der gesetzlichen Vertretung des Volkes übertragene Vollmacht rasch und energisch anwendet, um diesen Rechtsbolschewisten das Handwerk zu legen. Mit der Steuersabotage beginnt der Spuk, mit dem „Bauernschreck" soll er enden. Da ist wirklich keine Zeit zu verlieren, wenn der „Dorfschutz", der nicht auf den Kreis Züllichau-Schwiebus beschränkt blieb, nicht zu einer Staatsgefahr werden soll.

Poincares übliche Sonntagsrede.

Erst zahlen, dann verhandeln!

TU. Paris, 9. September.

Poincaré hielt heute vormittag in Damvillers bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals eine Ansprache, in der er sagte:

Es sind nun vier Jahre vergangen, seitdem der Friede unterzeichnet wurde, und wir warten immer noch darauf, daß Deutschland sich seiner Schulden entledigt. Durch seine Ausflüchte als schlechter Schuldner hat Deutschland nicht nur uns gezwungen, selber Pfänder zu ergreifen, sondern die Haltung, die es nach unserm Einmarsch in das Ruhrgebiet einnahm, ist für seine eigenen Interessen verhängnisvoll geworden. Statt uns in loyaler Weise die Lieferungen anzubieten, die es in der Lage wäre, zu leisten und statt sich mit uns zu verständigen, wie wir es verlangten, und diese Lieferungen sicher zu stellen, hat Deutschland wahnsinnige Summen zu dem Zwecke ausgegeben, um einen Widerstand zu organisieren, der, wie man in Deutschland glaubte, uns entmutigen sollte. **In Wirklichkeit haben wir aber nach und nach diesen Widerstand besiegt, und er beginnt nunmehr in sich selber zusammenzustürzen.** Herr von Raumer, der deutsche Wirtschaftsminister, stieß vor einigen Tagen in einer Kommission des Reichsrats einen Warnungsruf aus. Wir spielen, so sagte er, unsere letzte Karte aus. Er führte aus, daß sich seit der Ruhrbesetzung die Mark um 1500 % verschlechtert hat, und er war gezwungen, anzuerkennen, daß die unsinnige Zunahme der Inflation mit den enormen Summen zusammenhängt, die von dem sogenannten Ruhrkampfe verschlungen werden. Diesen Kampf haben aber nicht wir geliefert, Deutschland hat ihn begonnen und es hat ihn verloren. Wenn Herr von Raumer und der deutsche Finanzminister Hilferding erklären, daß Deutschland nur nach einer Beendigung des Kampfes im Ruhrgebiet finanziell gesunden könne, so kann man ihnen darauf antworten, daß diese Gesundung in Deutschlands eigenen Händen liege. Es braucht nur darauf zu verzichten, Milliarden Mark in das Ruhrgebiet zu werfen und die Arbeiter zum Nichtstun zu ermutigen. Es braucht der Bevölkerung nur freie Hand zu lassen, ihren eigenen Wünschen zu folgen, denn diese Bevölkerung will nichts anderes als arbeiten und sich mit uns verständigen, um die Lieferungen zu ermöglichen, die man uns schuldet. Ich weiß wohl, daß der neue Kanzler, Herr Stresemann, uns jetzt noch andere Pfänder als das Ruhrgebiet und die Eisenbahnen des besetzten Gebietes anbietet, aber wir wollen lieber die Pfänder behalten, als dem Schuldner nachzulaufen. Garantien, die man uns verspricht, würden nichts zu dem Generalpfandrecht hinzufügen, das der Versailler Vertrag den Verbündeten über alle Güter der deutschen Staaten einräumt, denn diesen theoretischen Rechten, so groß sie auch sein mögen, ziehen wir positive Sicherheiten vor, die wir in unseren Händen haben. Wir werden diese nicht gegen allgemeine Pfänder aufgeben, die vielleicht auf dem Papier sehr gut sind, deren Erträgnis uns aber doch entgehen würde. Wir wollen Realitäten haben, wir werden nicht früher abziehen, als bis man uns bezahlt hat. Herr Stresemann erklärte überdies in eindringlichen Worten, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen den einander ergänzenden Industrien Deutschlands und Frankreichs eine ausgezeichnete Einleitung zur Regelung der Reparationsfrage und zur endgültigen Fixierung des Friedens wäre. Wir können darauf antworten, daß der Kanzler damit den Pflug vor die Tiere spannen will .... **Schon im Dezember vorigen Jahres ließ mir Herr Cuno durch seinen Botschafter Verhandlungen zwecks Vorbereitung von Verträgen mit den französischen Industriellen anbieten.** Es ist wahr, daß Deutschland mit seiner Kohlenproduktion und wir mit unserer Mineralerzeugung eines Tages gut daran tun werden, uns zu verständigen. Aber selbst die Franzosen, die an diesen wirtschaftlichen Abmachungen am stärksten interessiert sind, haben begriffen, daß man vor der Anknüpfung solcher Verträge der Regierung es überlassen müsse, im Hinblick auf die Reparationen Sicherheiten und positive Ergebnisse zu erzielen. Die Frage, die alle anderen beherrscht und der wir größte Sorgfalt schenken müssen, ist die des Wiederaufbaues unserer zerstörten Gebiete. Wenn wir sehen werden, daß Deutschland ehrlich entschlossen ist, diese Frage zu ordnen, und uns für unsere Sicherheit etwas anderes als Versprechungen anzubieten, dann werden wir ohne Voreingenommenheit die Idee eines Abschlusses von Wirtschaftsverträgen prüfen. Erst jedoch muß Deutschland beginnen, seine Haltung zu ändern und seinen guten Willen zu zeigen. Es muß auf Zweideutigkeiten und Ausflüchte verzichten. Es muß sich entschließen, ein für alle Male ernsthafte Anstrengungen zu machen und die so notwendigen Schritte zur Zahlung seiner Schulden zu unternehmen. Bis jetzt können wir nicht finden, daß Deutschlands Absichten wesentlich andere geworden wären. Nur der Ton hat sich geändert, und das ist immerhin ein Fortschritt. Aber das Lied ist immer noch dasselbe. Wenn die deutsche Regierung sich den Briefwechsel durchlesen wollte, den Thiers mit dem Grafen von St. Vallier und Herrn von Manteuffel gehabt hat, würde sie besser verstehen, wie eine Nation sich aufführen kann und muß, die den festen Willen hat, sich ihrer Fesseln zu entledigen. Deutschland steht an einem Scheidewege. Wenn es sich retten will, so ist dazu noch Zeit. Wenn es bei seinen Methoden bleibt, wird es eine Katastrophe auf sich herabziehen, für die die Verantwortung nicht auf uns fallen wird.

Verschärfung des Fiume-Konflikts.

London, 8. September.

Der König von Griechenland erklärte in einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter der „Daily Express", Griechenland sei durch die Kriege erschöpft und wolle Frieden. Zu Serbien habe er geäußert, daß er der Ansicht sei, daß Italien bereit sei, sie in Fiume anzugreifen. Der Haß gegen die Italiener sei so groß, daß, wenn Serbien Krieg mit Italien hätte, die Kroaten mit den Serben, mit denen sie augenblicklich Streit hätten, zusammengehen würden.

Paris, 8. September.

Der Londoner Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" erfährt aus guter Quelle, daß das südslawische Kabinett gestern beschlossen hat, die Bedingungen Mussolinis betreffend Fiume nicht anzunehmen. Der südslawische Gesandte in Rom ist nach Belgrad abgereist.

Die Botschafterforderungen an Griechenland.

Paris, 8. September.

Nach Havas enthält die Note der Botschafterkonferenz an Griechenland folgende Forderungen:

Die griechische Flotte wird eine italienische Flottendivision, die von einem englischen und französischen Kriegsschiff begleitet ist, in den Hafen von Piräus geleiten, wobei die Fahnen der drei Mächte mit je 21 Kanonenschüssen begrüßt werden. Die Schiffe laufen ohne Gruß ein. Leichenfeier für die Ermordeten in einer katholischen Kirche Athens in Gegenwart der gesamten Regierung, zugleich flaggen die Schiffe im Hafen halbmast. Bei der Leicheneinschiffung in Provesa militärische Ehren, Griechenland hinterlegt 50 Millionen Lire als Sicherheit für die Entschädigung. Eine interalliierte Kommission unter japanischem Vorsitz kontrolliert die griechische Untersuchung der Mordtat.

Wie der Pariser Korrespondent der Est-Europe erfährt, wird außerdem noch die formelle Entschuldigung für das Attentat gefordert. Bei Nichteinigung über die Höhe der Entschädigung soll das Haager Schiedsgericht entscheiden.

Beamtenabbau?

Ein Gesetzentwurf des Reichsfinanzministers.

Im Reichsfinanzministerium befindet sich, wie die BS.-Korrespondenz meldet, gegenwärtig ein Gesetz über den Beamtenabbau in Vorbereitung. Reichsfinanzminister Hilferding beabsichtigt, den Abbau des Beamtentums schärfer als bisher durchzuführen, auch auf die Gefahr hin, daß dadurch vorübergehend eine Mehrbelastung des Reiches eintrete, sofern nur dauernde Belastungen vermieden werden. Der Gesetzentwurf sieht folgende sieben Fälle zur Beschleunigung des Abbaues vor:

1. **Versetzung von Reichsbeamten über 65 Jahre in den Ruhestand.** Während bis jetzt die Verwaltung Beamte, die über 65 Jahre alt waren, in den Ruhestand versetzen konnte, soll jetzt die Pensionierung automatisch erfolgen, sobald ein Beamter 65 Jahre alt geworden ist. Für die Mitglieder des Reichsgerichtes, des Reichsfinanzhofes und des Rechnungshofes gilt das 68. Lebensjahr. Für das Reichswirtschaftsgericht und das Reichsversorgungsgericht soll dagegen das 65. Lebensjahr Geltung haben. Dasselbe gilt für alle anderen Gerichte. Beamte, die 65 Jahre alt werden und im einstweiligen Ruhestand sind, treten automatisch in Pension.

2. **Pensionierung von Reichsbeamten im Alter von über 60 Jahre.** Noch nicht dienstunfähige über 60 Jahre alte Beamte können ihre Versetzung in den Ruhestand verlangen, während bis jetzt auch für diese Beamte der Nachweis der Dienstunfähigkeit erforderlich war. Während einer Uebergangszeit erhalten sie erhöhte Bezüge. Der Antrag muß 6 Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes gestellt werden bezw. bei den Beamten, die erst nach Inkrafttreten des Gesetzes 60 Jahre alt werden, nach diesem Zeitpunkt.

3. **Bei planmäßig abzubauenden Behörden** wird die einstweilige Versetzung entbehrlicher Reichsbeamten in den Ruhestand erfolgen.

4. **Freiwillig ausscheidende lebenslänglich angestellte Beamte** können, sofern sie für die Verwaltung entbehrlich sind, auf ihren Antrag aus dem Dienst ausscheiden. Die Hinterbliebenenfürsorge wird ihnen gewährt.

5. An Beamte, die nicht lebenslänglich angestellt sind und entlassen werden oder freiwillig ausscheiden, können Abfindungssummen gewährt werden, die für jedes geleistete Dienstjahr ungefähr ein Monatseinkommen betragen, bei Beamten mit 16 und mehr Dienstjahren aber den Höchstbetrag des 14fachen Monatsgehaltes erreichen.

6. **Zuschüsse zu den Umzugskosten** können in dem Fall 4 und 5 gewährt werden.

7. Auch **Versorgungsanwärtern mit Zivilversorgungsschein,** Zivildienstschein oder Polizeiversorgungsschein kann bei ihrem Ausscheiden ein dreifaches Anfangsmonatseinkommen als Abfindung gewährt werden.

Diese Maßnahmen sollen durch Reichsgesetz auch für die Länder als bindend erklärt werden.

Geheimorganisationen in Thüringen.

Weimar, 8. September.

Das Presseamt Thüringen teilt mit, daß das thüringische Ministerium des Innern den Wikingbund, die sogenannten Landsmannschaften und Knappmannschaften, die sich als Fortsetzung der Organisation C (Brigade Ehrhardt) entpuppt hätten, verbieten werde.

*

Das Presseamt Thüringen teilt zu diesem Vorgehen Einzelheiten mit:

Die Untersuchungsergebnisse in Salzungen und Frankenhausen ergaben Zusammenhänge der dort aufgedeckten Geheimbünde mit Gotha. Das militärische Auftreten und die militärischen Organisationsformen der sogenannten „Knappenschaften" und „Landsmannschaften" legten die Vermutung nahe, daß ein weitmaschiges geheimes Kampforganisationsnetz rechtsradikalen Charakters auch im Thüringer Lande gebildet worden sei. Es hat sich herausgestellt, daß aus dem durch Verbot aufgelösten Nationalverband deutscher Soldaten eine Ersatzorganisation, der sogenannte „Wikingbund", gebildet worden ist, der gleichzeitig eine

Fortsetzung der berüchtigten Verbrecherorganisation Consul (Brigade Ehrhardt)

darstellt. Nach der Aussage eines Hauptbeteiligten wurde den Unterführern des „Wikingbundes" kein Zweifel darüber gelassen, daß dieser eine Fortsetzung der Organisation C und der Brigade Ehrhardt darstellen solle. Bezeichnend für den schnöden Mißbrauch, der dabei mit den nicht dargierten Mitgliedern getrieben wurde, ist der Umstand, daß nach der Aussage desselben Organisationsleiters den unterstellten Leuten von der Identität des Wikingbundes mit der Organisation C keine Mitteilung gemacht werden durfte. Der Wikingbund als Nachfolge der Organisation Consul für Thüringen einschließlich der preußischen Gebietsteile ist hier bisher in 11 Abteilungsbezirke eingeteilt, deren Bezirksleitung in Erfurt ihren Sitz hat. Aus den Aussagen beteiligter Personen geht hervor, daß in der Organisation auch eine

Feme

besteht. Sie hat die Aufgabe, den Geheimcharakter der Organisation und ihrer Unternehmungen mit schärfsten Mitteln aufrechtzuerhalten. Personen, die als Verräter oder sogenannte „Spitzel" angesehen werden, sollten nach Aussagen von Beteiligten erschossen werden. Auf Anordnung des Erfurter Bezirksleiters ist den örtlichen Abteilungen von dem Bestehen dieser Feme Kenntnis gegeben worden. Die Mitglieder der Geheimorganisation pflegten in der vor diesen Bünden schon hinlänglich bekannten Weise vereidigt und dabei zu absolutestem Gehorsam auf Leben und Tod gegenüber den Führern verpflichtet zu werden. Aus den Aussagen beteiligter und verhafteter Personen geht weiter hervor, daß auch diese Organisation gegebenenfalls dem Zweck dienen sollte,

mißliebige Führer und Staatsmänner der Republik zu beseitigen.

In dem Gothaer Kreise der Geheimbündler tauchte wiederholt ein aus Ungarn gekommener und wieder nach dort gereister Funktionäre mit Namen Schulz auf, der als gewesener Marineoffizier bezeichnet wird und mit dem flüchtigen aus Saalfeld stammenden

Erzberger-Mörder

identisch sein dürfte.

Baltikumer als Spione.

Leipzig, 8. September.

Das Reichsgericht verurteilte am Sonnabend den Schlosser Otto Lehmann wegen Landesverrats und Spionage zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Verhandlung wurde dadurch besonders interessant, daß Lehmann ehemaliger Baltikumer ist und sein Komplize und Helfershelfer, ein gewisser Leutnant Jansen, als Leutnant und Kompagnieführer bei den Baltikumtruppen stand. Lehmann, der eben 20 Jahre alt ist, meldete sich 1919 als Freiwilliger zu den Baltikumtruppen. Sein Kompagnieführer wurde Leutnant Jansen, mit dem er bald vertraut wurde. Als das Baltikumabenteuer zu Ende ging, wurde Jansen Kaufmann in Düsseldorf und Lehmann Maschinenschlosser in Sondershausen. Bald darauf betätigte sich Jansen, der ehemalige Leutnant und Kompagnieführer, als Spion der französischen Besatzungsarmee und beauftragte seinen ehemaligen Untergebenen, Material über die deutsche Reichswehr herbeizuschaffen. Lehmann tat das, gab seine Stellung auf und machte weite Reisen, unter anderem auch nach Württemberg. Die Verhaftung wurde durch einen Oberjäger der Reichswehr veranlaßt, an den Lehmann herangetreten war, um Dokumente über Vorgänge in der Reichswehr zu erhalten.

Krisenluft in München.

München, den 10. September.

Innerhalb der bayrischen Regierungskoalition sind Unstimmigkeiten entstanden, die in den letzten Tagen Gegenstand einer längeren Aussprache zwischen den Parteiführern bildeten. Ursache dieser Unstimmigkeiten ist die Unzufriedenheit in den Kreisen der Bayrischen Volkspartei und der Bayrischen Mittelpartei mit der Führung des Landwirtschaftsministeriums durch den dem Bauernbund angehörenden Wutzlhofer. Es wird ihm vollständige Passivität gegenüber der auf dem Lebensmittelmarkt herrschenden Preisanarchie zum Vorwurf gemacht. Ob die Differenzen ausgeglichen werden können, oder zum Rücktritt des Ministers Wutzlhofer führen, der eine Koalitionskrise zur Folge haben könnte, steht im Augenblick noch nicht fest.

Der Dramburger Krawall.

Die bekannten Zusammenstöße, die sich in Dramburg am 23. Juni d. J. anläßlich der Gründungsfeier einer Jugendsturmabteilung ereignet hatten, bildeten Gegenstand einer Beschwerde, die einige deutschnationale Abgeordnete in einer Kleinen Anfrage vorbrachten. Hierbei wurde u. a. das Verhalten des Landrats Dr. Ehlert gerügt sowie auf das Versagen der örtlichen Polizeiverwaltung hingewiesen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beantwortet der Minister des Innern die Anfrage folgendermaßen:

„Die bedauerlichen Zusammenstöße zwischen Jungsturm und Arbeiterschaft in Dramburg am 23. Juni 1923, denen leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, werden im gerichtlichen Strafverfahren ihre Sühne finden.

Der Landrat Dr. Ehlert hat sich im Wege persönlicher Verhandlungen mit den beiden gegnerischen Parteien um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung bemüht. Wenn trotzdem die Verhinderung der Krawalle nicht gelang, so lag das an dem Versagen des Ortspolizeiverwalters, der wegen grober Vernachlässigung seiner Amtspflichten disziplinarisch bestraft worden ist."

Deutsch-französische Industriegemeinschaft?

Paris, 6. September.

In der „Journé Industrielle" fordert ihr Chefredakteur Rimiel, daß die Frage des Abschlusses von Handels- und Industrieabkommen zwischen Frankreich und Deutschland größerer Aufmerksamkeit begegne. Er tritt der Auffassung der französischen Regierung entgegen, daß die Reparationsfrage und die Frage der industriellen Abkommen zwei getrennte Fragen seien, wobei die letztere erst in Betracht gezogen werden könne, wenn die Reparationsfrage gelöst sein werde. Rimiel glaubt im Gegenteil, daß die Industrieabkommen nicht nur die Privatindustrie, sondern in hohem Maße auch den Staat interessieren, der dadurch die beste Möglichkeit erhalte, die Wiederaufbauanleihen zu verzinsen und zu amortisieren. Sogar die internationalen Anleihen würden erst möglich werden, wenn sie sich auf feste Industrien stützen könnten. Bei diesem Industrieabkommen könne es sich nicht um den berühmten Kohlen- und Eisenaustausch oder die Befriedigung der Alliierten an der deutschen Privatindustrie handeln, die in den Vorschlägen zu starr und in ihren engen Formen heute veraltet erscheinen müßten; es handle sich vielmehr um eine außerordentlich variable Anpassung der beiderseitigen Produktions- und Arbeitsformen. Die alliierten Länder würden den Gang dieses weitausgedehnten Systems begünstigen und die Reparationskommission würde eine Abgabe darauf erheben, die in die Reparationskasse fließen würde. Es sei heute noch zu heikel, auf die Einzelheiten einzugehen. Auf alle Fälle handle es sich um eine komplizierte Aufgabe, Soll und Haben gegenüberzustellen. Die Aufgabe überschreite immerhin nicht die menschlichen Fähigkeiten.

Volkswirtschaft.

Unsichtbare Substanzvermehrung.

Daß die Bilanzen der industriellen Unternehmungen mehr dazu dienen, den tatsächlichen Vermögensstand zu verschleiern, als ihn offenzulegen, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Die Undurchsichtigkeit der Bilanzen wird aber von weiten Kreisen der Industrie dazu ausgenutzt, um unter Hinweis auf die angebliche Verminderung der Vermögenssubstanz gegen alle Eingriffe des Steuerfiskus in das Kapital zu protestieren. Demgegenüber ist es von Wert, aus den Aeußerungen von Geschäftsberichten und von Interessenten auf den Generalversammlungen festzustellen, daß in vielen Unternehmungen tatsächlich der Vermögensstand gestiegen ist. So hat die Stock-Motorpflug-A.-G. in Berlin in ihrer glänzenden Bilanz des letzten Geschäftsjahres Betriebsanlagen und Grundstücke, die im vorigen Jahr mit 8,5 Millionen Mark zu Buch standen, auf 1 Mk. abgeschrieben. Tatsächlich ist jedoch, wie ohne weiteres behauptet werden kann, der Wert dieser Betriebsanlagen und Grundstücke auf ein vielfaches des Standes vom Vorjahre gestiegen. Es kommt aber hinzu, daß in dem letzten Geschäftsjahr der Bestand an Produktionsmitteln und Grundstücken , also reinen Goldwerten, sich noch wesentlich vermehrt hat. Es heißt nämlich in dem Geschäftsbericht: „Der Ausbau des Werkes wurde weiter gefördert, die Fabrikationsanlagen für den Motorradbau in Niederschöneweide wurden fetiggestellt und die Verlegung dieses Betriebes nach dort im neuen Jahre vollzogen. Die elektrische Zentrale des Werkes Cöpenicker Straße, die dem gesteigerten Kraftbedarf des Betriebes nicht mehr genügte, wurde durch Aufstellung einer Umformeranlage an das städtische Stromnetz angeschlossen, wodurch gleichzeitig eine rationellere Gestaltung des Betriebes errecht worden ist. Zum Ausbau der Verkaufsorganisation wurden in Halle, Frankfurt a. d. Oder und Magdeburg neue Filialen errichtet. Für die Filiale in Halle wurde ein Grundstück mit Gebäude, in dem gleichzeitig eine Reparaturwerkstätte eingerichtet worden ist, erworben." Aus diesen Bemerkungen geht eindeutig hervor, daß eine wesentliche Vermehrung des im Betrieb angelegten Kapitals zu verzeichnen ist. Was bedeutet gegenüber dieser Tatsache der Umstand, daß man die Dividende lediglich auf 500 Proz. oder 5000 Mk. pro Aktie bemißt, einen Betrag, mit dem man heute nicht einmal einen Brief frankieren kann? Die Aktionäre rechnen eben auf die Gewinne, die in Zukunft ausgeschüttet werden und reißen sich um die Aktien, die jetzt einen scheinbar so geringen Ertrag bringen. In Wirklichkeit ist aber die Aktie dieses Unternehmens wesentlich ertragreicher. So wird jetzt eine Kapitalerhöhung durchgeführt, bei der die Aktionäre lediglich 3 Goldmark für eine neue Aktie zu zahlen haben, also eine Kapitalverwässerung, die den Aktionären ganz gewaltige Bezugsrechtsgewinne bringt. — Eine ähnliche Substanzvermehrung wird bei der F. W. Busch A.-G. in Lüdenscheid verzeichnet. Auch diese hat ihre Grundstücke, Gebäude und Maschinen, die schon vorher niedrig angesetzt waren, bis auf eine Mark abgeschrieben, gleichzeitig aber einen größeren Fabrikerweiterungsbau bis auf die innere Einrichtung fertiggestellt und die Aufwendungen dafür über Unkostenkonto verbucht. Auch hier eine Substanzvermehrung, von der in der Bilanz nichts zu finden ist. Durch diese Art der Bilanzierung haben sich die Unternehmungen gewaltige stille Reserven geschaffen, die sie instandsetzen, mindestens mit der gleichen Leichtigkeit Steuen zu zahlen, mit der sie neue Anteile auf die vermehrte Vermögenssubstanz den Aktionären weit unter ihrem Wert zur Verfügung stellen.

Neue Steuerprobleme.

Mit der Rhein-Ruhr-Abgabe und den letzten Steuergesetzen hat man den Reichsfinanzen eine schnelle, wirksame Hilfe bringen wollen und es ist fraglos auch gelungen, Einnahmequellen dem Reiche zu erschließen, die bisher nur unzulänglich ausgenutzt waren. Die eigentlichen Steuerprobleme, die durch die Entwertung der Mark entstanden sind, konnten in der Hast, mit der man die Notgesetze schaffen mußte, kaum gestreift, geschweige denn endgültig gelöst werden. Der Frage der Goldsteuern ist man nur in drei Punkten näher gekommen: einmal hat man die bereits fällig gewordenen Steuern nach ihrer Fälligkeit mit so starken Zuschlägen belegt, daß der Reiz zu einer verzögerten Steuerzahlung immerhin wesentlich abgeschwächt wurde. Die Folge davon ist ein rascherer Eingang der Steuern. Eine Art Goldsteuer ist für die Landwirtschaft tatsächlich durchgeführt, wo die Rhein- und Ruhrabgabe in Goldmark zu entrichten ist. Allerdings ist diese Goldsteuer nicht gerade niederschmetternd. Der Wert der Goldmark, die der Steuer zugrunde gelegt wird, wird nämlich nicht bemessen nach dem Tageskurs der Mark, sondern nach einem durchschnittlichen Dollarkurs der vorangegangenen Tage. Dieser Durchschnittskurs ist in Zeiten rapider Geldentwertung, wie heute, wesentlich niedriger als der tatsächliche Goldkurs der Mark. So zahlte der Landwirt für die letzte Woche auf jede Goldmark, die er an Steuern zu entrichten hatte, nur 1 290 000 Mk. An dem Tage, als diese Zahl veröffentlicht wurde, galt nach dem Dollarkurs die Goldmark bereits über 2 Millionen Mark und sie stieg in der Woche, in der die Landwirtschaft die Steuern zahlte, auf 5—6 Millionen Mark. Gezahlt wurden also nur 18—20 Goldpfennige, wo eine Goldmark als Steuer angerechnet wurde. Es ergibt sich daraus, daß der Schlüssel zur Goldrechnung für Goldsteuern wesentlich beweglicher gestaltet werden muß. Eine dritte Form der Goldsteuer findet sich in der Lohnsummensteuer, welche von den Gewerbetreibenden erhoben wird. Deren Höhe paßt sich nämlich dem Steigen der Löhne, also der Inlandskaufkraft der Mark automatisch an.

Die Wirkung dieser Lohnsummensteuer ist nach einer Richtung außerordentlich unerfreulich. Betriebe mit hoher Arbeiterzahl haben ohne Rücksicht darauf, ob sie größere Umsätze und damit größere Gewinnmöglichkeit haben, wesentlich höhere Steuern zu zahlen, als andere profitablere Unternehmungen, die hochwertige Rohstoffe verarbeiten, aber eine geringe Zahl von Arbeitern beschäftigen. Die Belastung des Sachbesitzes, die durch die Lohnsummensteuer herbeigeführt wurde, trifft also den Sachbesitz nicht nach seiner Leistungsfähigkeit, sondern nach einem äußeren Merkmal, das für die Steuerkraft nicht immer entscheidend ist. Ein Juwelier, der nur 2 oder 3 Arbeitskräfte beschäftigt, hat viel geringere Steuern zu zahlen, als etwa ein Textilgeschäft, das genau die gleichen Umsätze erzielt, aber zum Warenvertrieb, zur Ordnung und Sichtung der Aufträge der Waren usw. wesentlich mehr Personal braucht als jener. Nach einer Richtung vermag freilich auch die Lohnsummensteuer günstig zu wirken. Sie drängt dazu, in erhöhtem Maße Maschinen zu verwenden, also intensiver zu arbeiten, um bei gleichbleibender Lohnsumme eine größere Zahl von Produkten herzustellen. Diese Wirkung muß ihr auch bei einer Umgestaltung in jedem Falle erhalten bleiben. Für eine große Zahl von Betrieben bedeutet jedoch die Lohnsummensteuer direkt einen Anreiz zur Kürzung der Löhne auf andere Weise, nämlich durch Betriebseinschränkung und Stillegung. In der Zeit, wie die gegenwärtige ohnehin unter dem Zeichen der Absatzstockung steht, ist eine solche Nebenwirkung durchaus unerwünscht. Deshalb wird es bei der Ausgestaltung der Steuergesetze darauf ankommen, auch für die Lohnsummensteuer einen Ersatz zu finden, der sich der tatsächlichen Leistungsfähigkeit des Besitzes mehr anpaßt und auf die berechtigten Interessen der Produktion Rücksicht nimmt. Vorgeschlagen wurde dazu eine gewisse Verbindung der Lohnsummensteuer mit der Umsatzsteuer. Dadurch würde man neben der Lohnsumme auch einen anderen Maßstab für die Leistungsfähigkeit der steuerzahlenden Betriebe einschalten und die Gefahren der Lohnsummensteuer abschwächen. So könnte man in der Tat die Vorteile der Lohnsummensteuer als einer Goldsteuer aufrecht erhalten, ohne den schwersten Nachteil, der sich aus ihr ergibt, den Anreiz zu Betriebsstillegungen, in Kauf zu nehmen.

Der Konjunkturumschwung,

den man seit langem erwarten mußte, hat jetzt am Warenmarkte eingesetzt. Die Leipziger Messe, an die man nicht viel Erwartungen geknüpft hat, verlief auffallend ruhig. Der Absatz stockte allenthalben. Das Ausland ist auf vielen Gebieten bereits billiger als die deutschen Lieferanten, obwohl diese keine Valutalöhne zu zahlen haben. Im Inland aber ist der Markt nahezu aufnahmeunfähig geworden, nachdem Löhne und Gehälter im großen Durchschnitt weit hinter der Geldentwertung zurückgeblieben sind, die starke Ausdehnung der Goldrechnung in Industrie und Handel aber die Anpassung der Preise an den Dollarstand auf das äußerste beschleunigt hat. Während man also früher eine Absatzstockung nur dann befürchtete, wenn die Mark stabilisiert würde, ist jetzt eine regelrechte Absatzkrise eingetreten, die durch das unausgesetzte Steigen des Dollarkurses herbeigeführt ist. Das ist eine außerordentlich auffallende Erscheinung. Man erinnere sich daran, wie noch im Frühjahr d. J. bei dem ersten Versuche einer Stabilisierung der Mark die Schwerindustrie und andere Wirtschaftskreise den Rückgang des Absatzes auf den stabilen Markkurs zurückführten und einer erneuten Inflationspolitik das Wort redeten. Jetzt ist diese Inflationspolitik da, sie ist gegen den Widerstand des Reiches und des ganzen Volkes hereingebrochen und die Industrie ist bereits wieder am Ende ihrer Weisheit und sieht sich zu Verkürzungen der Arbeitszeit oder sogar zu Betriebsstillegungen veranlaßt. Die Absatzbedingungen haben sich derart verschlechtert, daß einzelne Wirtschaftskreise von den bisher von ihnen verfochtenen Prinzipien abgehen und darauf verzichten, für ihre Produkte Goldpreise zu nehmen, obwohl sie sie bisher immer verlangt hatten. So hat der Verband der deutschen Porzellanindustrien die beabsichtigte Einführung von Goldpreisen unterlassen und sich mit einer prozentualen Erhöhung der Kartellpreise begnügt, um nicht den Absatz ganz und gar zu untergraben. Aehnlich liegt es im Textil-Einzelhandel, wo man im Juni für Berlin eine Wertmeßziffer eingeführt hat, diese jedoch nicht in demselben raschen Tempo erhöht, wie noch vor einigen Wochen, weil bei diesen Preisen an einen Warenabsatz nicht zu denken ist. Die Absatzstockung überträgt sich bereits auf den Arbeitsmarkt, wo Arbeiterentlassungen und Einschränkungen der Arbeitszeit immer häufiger gemeldet werden. Eine Milderung der Krise, die jetzt bereits begonnen hat, ist nur zu erwarten, wenn man sich zu starken Eingriffen in die Preisbildung versteht und die Ueberteuerung der Rohstoffe, die in der letzten Zeit zu beobachten ist, verhindert. Die ganze Industrie muß wieder daran gewöhnt werden, mit niedrigeren Gewinnen zu arbeiten und die Stapelung von Reserven auf Kosten der Verbraucher eine Zeitlang einzustellen.

Vermischte Nachrichten.

Kindesmord im Berliner Westen. In der Uhlandstraße in Wilmersdorf wurde die neunjährige Tochter Ingeborg des Schlächters Partkowski in einem dunklen Kellerraum ermordet aufgefunden. Der Befund am Tatort ergab sofort, daß das Kind einem Unhold zum Opfer gefallen war. Der Verbrecher hat augenscheinlich nach Verübung der scheußlichen Tat das Kind mit einer Zuckerschnur erdrosselt. Die Ermittelungen nach dem Verbrecher wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Alle Nachfragen haben bisher jedoch noch zu keinerlei Anhaltspunkten geführt.

15 Sekunden zu früh. Ein Irrtum von 15 Sekunden wird 509 Russen, 250 Polen und 11 Danziger Auswanderer der Möglichkeit berauben, unter der für den September geltenden Einwanderungsquote nach den Vereinigten Staaten hineinzukommen. Bei den Wettrennen der Auswandererschiffe, die jetzt an jedem Ersten des Monats im Neuyorker Hafen üblich sind, irrte sich nämlich ein Schiff um 15 Sekunden und überfuhr die Quarantänelinie des Neuyorker Hafens 15 Sekunden vor Mitternacht des Freitags, des 1. September. Danach waren die Einwanderer noch im August in den Vereinigten Staaten angelangt, und da die für den August zugelassenen Zahlen bereits in den ersten Tagen dieses Monats erreicht wurden, dürfen die Einwanderer nicht nach Amerika hinein. Andere Schiffe irrten sich um drei, vier und fünf Minuten, die sie zu früh eintrafen, und so werden im ganzen 1130 Einwanderer aus den südlichen Staaten Europas und den asiatischen Ländern zurückgewiesen, haben also die Reise umsonst gemacht. Der Einwanderungskommissar Mr. Curran ist sehr streng und bekämpft diese Wettrennen der Schiffe, die Lebensgefahr für die Passagiere in sich schließen und die Stationen überfüllen, auf das heftigste.

Die Cholera in Jokohama. Der Ausbruch der Cholera in Jokohama war zu erwarten, nachdem die vielen hungernden Menschen mehrere Tage lang das von Leichen verpestete Wasser der Flußläufe zum Trinken benutzt haben. Die Blätter berichten, daß Polizeibeamte, Diener und Krankenwärter ihre Arbeit weiter verrichten, bis sie selbst erkranken und zusammenbrechen. — Reuter meldet aus Nagasaki, daß alle Konsulate in Jokohama durch das Erdbeben und durch Feuer zerstört worden sind. Nach einer Havas-Meldung aus Osaka hat das Observatorium in Tokio folgende Erdstöße verzeichnet: Am 1. und 2. September 356, am 3. September 289, am 4. September 173, am 5. September 148 und am 6. September bis sechs Uhr morgens 63 Erdstöße, insgesamt 1029 Erdstöße. — Für die zwischen den 1. und 30. September fälligen Zahlungen wurde ein Moratorium von 30 Tagen erlassen.

Pulverexplosion. Aus Neuyork wird gemeldet: In der Nähe der Stadt explodierten beim Umladen 1000 Kisten mit rauchlosem Pulver. 4 Personen wurden getötet, 20 verletzt, darunter 15 schwer. Durch die Erschütterung wurden in der Nähe der Explosion fahrende Automobile umgeworfen. Personen, die sich bis 100 Meter vom Orte der Explosion entfernt befanden, wurden von den Stichflammen erfaßt und verbrannt.

Eisenbahnkatastrophe bei Omsk. Nach einer Meldung aus Wladiwostok hat in der Nähe von Omsk Freitag ein schweres Eisenbahnunglück stattgefunden. Ein Schnellzug ist entgleist. 82 Personen wurden getötet und 150 verwundet.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Das Leben der Salome Zeller.

Von Ernst Zahn.

15. Fortsetzung.

Sie erzählte dieses Märchen zu Hause. Daß sie die Bekannte getroffen, und wie nett sie sei, und was für rechtschaffene Eltern das Mädchen habe. Dabei schilderte sie ganz das Pfistersche Haus und die zwei alten Leute, dichtete ihnen nur die Tochter an, die sie nicht hatten. Indem sie aber so Wahrheit und Lüge verspann, erleichterte sie sich selbst das Lügen und glaubte in einer Art von Taumel selber, was sie sagte.

Und als nun alles wieder erzählt und geglaubt war und daraus sich ihr die Möglichkeit zeitweiliger Besuche in Feldstetten ganz natürlich ergab, wurde sie von einer fast übermütigen Freude erfaßt, die für eine Weile das atemraubende Bangen von ihr löste.

Nach diesem Besuche folgten Wochen und Monate ungestörter Arbeit. Salome lebte sich auf der Bank völlig ein, so daß sie bald fühlte, als sei sie immer dort gewesen. Mit den Männern auf ihrer Stube hatte sie wenig näheren Verkehr. Sie waren freundlich miteinander. Der ältere Schreiber, der häufig krank war, fehlte oft. Der jüngere hatte anfänglich einige Versuche gemacht, ihr den Hof zu schneiden, seine Bemühungen aber bald eingestellt, als er keinerlei Ermunterung fand. Der einzige, zu dem sie eine nähere, wenn auch sonderbare Beziehung fand, war Brändli. Dieser kleine, fast immer verdrießliche, nervöse, dabei aber erstaunlich fleißige Mann zeigte sich gegen sie duldsamer als gegen seine Kollegen. Vielleicht war Salome den anderen an Pünktlichkeit und Geschicklichkeit überlegen; vielleicht sagte auch nur ihre rasche, wenig Wesen machende Art dem Vorgesetzten am besten zu; jedenfalls wendete er sich mit seinen Aufträgen am liebsten an sie. Trotzdem er im Aeußeren wie im Benehmen so wenig hatte, was für ihn einnahm, konnte sich Salome einer leisen Sympathie für ihn nicht erwehren, so zwar, daß sie manchmal zu Hause lachend von seinen Sonderbarkeiten und seiner Unduldsamkeit gegen die Mitarbeiter erzählte, dann aber hinzufügte, wie sie sich dennoch auf jeden neuen Arbeitstag freue, da Brändli viel wisse und man neben ihm so manches zu lernen Gelegenheit habe. In der Tat bemerkte sie mit jedem Tage mehr, welche reichen Kenntnisse auf allen Gebieten, welch scharfen Verstand und klares Urteil, insbesondere aber auch, wie viel kaufmännischen Weltblick der sonderbare Mann besaß. Er verlor sich manchmal, wenn er ins Erklären irgendeiner Arbeit, die er Salome zuteilte, kam, so daß er von anderen Zweigen des Bankwesens zu sprechen begann und dem Mädchen eine ganze Abhandlung über Handelswissenschaft hielt. Er merkte wohl, daß sie ein rasches Auffassungsvermögen besaß und von diesen seinen Erklärungen Gewinn hatte. Er sprach aber auch über andere Wissensgebiete mit ihr, und während er sonst sein Inneres scheu verbarg, verlor er ihr gegenüber seine gewohnte Zugeknöpftheit als ein Mann, der freudig von seinem Reichtum austeilt, weil er sieht, daß er damit Gutes stiftet. Ihr Verkehr gewann damit keine Vertrautheit — denn Brändlis Wesen war zu kantig und im allgemeinen wenig liebenswürdig, — aber er weckte doch die Aufmerksamkeit, vielleicht ein wenig auch den Neid ihrer Mitarbeiter. Vielleicht wäre es in der Stube bald zu einer Art Eifersucht gekommen. Da wurde Brändli, der das ganze Vertrauen der Bankleitung besaß, zu einer anderen Abteilung und in eine Stellung versetzt, durch welche ihm noch größere Verantwortung, aber auch ein bedeutend größeres Einkommen eintrug.

Eines Mittags, da Salome durch eine Arbeit über die Zeit zurückgehalten worden, überraschte Brändli sie durch die Mitteilung, daß er sie sich von der Direktion als Gehilfin erbeten und daß sie mit ihm in seinen neuen Wirkungskreis umziehen werde.

Die beiden anderen Herren hatten das Zimmer bereits verlassen. Brändli stand vor seinem Pulte und sprach von dort her, mit den Augen über seine Brille hinausblinzelnd, nach Salomes Platz hinüber. Er sprach in völlig geschäftsmäßigem Ton, mit der Bestimmtheit des Vorgesetzten und des Mehrwissenden, und setzte ihr auch die Bedingungen auseinander, unter denen sie die neue Stellung antreten sollte. Salome bemerkte nur mit einigem Staunen, daß seine weiße, feine Hand, welche die Feder haltend, auf seinem Buche lag, zitterte, während er sprach. Ein Ausdruck ängstlicher Spannung lag zum mindesten in seinen Augen, während er auf ihre Antwort wartete. Was sie sah, befremdete sie, aber die Freude über die Beförderung verdrängte rasch jeden anderen Gedanken. Ihr Einkommen wuchs! Das war ihr von seltsamer Bedeutung. Obgleich die Bedingungen, unter welchen die Pfisters ihr Kind übernommen, keine drückenden waren, nötigten sie sie doch zur Sparsamkeit. Nun half ihr der Zufall zu besseren Mitteln!

Sie dankte, immer an ihrem Pult stehen bleibend, Brändli mit raschen, warmen Worten.

Die Sonne schien heiß in die Stube. Vielleicht war es ihre große, freundliche Helligkeit, welche Salomes Frohmut noch steigerte.

„Wir werden ganz allein in dem anderen Raume sein," bemerkte Brändli.

„Und wir werden vorsichtig sein müssen," fuhr er fort. „Es ist keine Kleinigkeit, was man uns da überträgt. Es ist ein großer Vertrauensbeweis, den man uns gibt."

Sie traten einander keinen Schritt näher.

Brändli nahm den Hut und Stock und entfernte sich mit seinem gewohnten kurzen und trockenen Gruß.

Salome achtete nicht mehr auf ihn. Sie war nur froh, so froh. Jetzt war es auch das Bewußtsein, daß sie des ihr entgegengebrachten Vertrauens sich wert zeigen können, das sie glücklich machte.

IX.

Schon am nächsten Tage war Salome mit Brändli in dem neuen Arbeitsraum zusammen. Es war ein kleines Schreibzimmer, hinter dem sich in einem großen Gelaß Sicherheitsfächer befanden, welche die Wertschriften niederlagen der Bankkunden enthielten. Johann Paul Brändli stand auf der einen Seite des Doppelpultes, sie auf der anderen. Sie begannen geschäftsmäßig und als ob sie nie mehr als das Nötigste miteinander sprächen, ihre neue Tätigkeit. Wochenlang standen sie so einander gegenüber und arbeiteten sich ein, und Salome mußte ebenso rasch in der Auffassung ihrer Pflichten sein wie ihr Vorgesetzter, denn er hatte keinerlei Mühe mit ihr. Zuweilen — ganz selten — wenn sie von ihrem Pulte aufsah, bemerkte sie, daß der Mann ihr gegenüber müßig gestanden und sie heimlich beobachtet haben mußte. Dann wunderte sie sich, wie sie sich über das Zittern seiner Hand damals gewundert hatte, allein er wendete dann jedesmal, ohne verlegen zu werden, die Augen langsam in andere Richtung, und sie wußte nicht, ob sein Blick nur gedankenlos auf sie gefallen war.

Nichts Ungewöhnliches ereignete sich. Es kamen Tage, an welchen Johann Paul Brändli gesprächig war und ihr wie früher allerlei Wissenswertes zum Besten gab. In dieser Mitteilsamkeit lag seine einzige Anerkennung.

Auch daheim erlebte Salome nichts, was aus dem Alltag als etwas Besonderes aufragte. Nur einmal hatte sie eine merkwürdige Begegnung mit Heinrich Hirzel. Sie war bei Freunden ihrer Eltern gewesen, die in einer Außengemeinde der Stadt wohnten, und ging spät und allein nach Hause. Die Straßen waren still und leer; der Mond schien, und eine ruhevolle Schönheit war der Nacht eigen.

Salome eilte nicht, sondern schritt mit froherstaunten Augen ihres Weges, freute sich an den Türmen, die über das Gewirr von Häusern emporragten und, vom Mond beschienen, sich mauerstark und stolz vom nächtlichen Himmel abhoben, und wiederum über die Blumen eines Gartens, die aus dem dunklen Buschwerk in das Licht tauchten und in zarten Farben geheimnisvoll leuchteten. Um eine Straßenecke biegend, sah sie vor sich einen Mann schreiten. Er trug den Stock unterm Arm und hatte einen dünnen, weiten, modischen Mantel an. Sie mußte an Heinrich Hirzel denken, wie er damals bei ihrem ersten Zusammentreffen in England ausgesehen. Dann schritt sie rascher, um an dem gemächlich dahin Wandelnden vorüberzukommen. Aber als sie dicht hinter ihm war, sah sie, daß es wirklich Heinrich war. Noch immer strebte sie, an ihm vorbeizukommen, und wendete unwillkürlich das Gesicht zur Seite, damit er sie nicht erkennen sollte; allein er rief sie an, kaum daß sie vorüber war: „Wohin so spät, Fräulein Zeller?"

Nun konnte sie nicht anders, sondern mußte sich umwenden und ihm die Hand geben.

„Sie wollen heim, und ich auch," sagte er gleichmütig. „So können wir also zusammen gehen, wenn es Ihnen recht ist."

Sie sagte nicht nein, aber das Herz klopfte ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Kräftiger verh. Mann sucht Dauerstellung als Kutscher. Ang. unter S 255 an die Exp. (6328

Milchziege, 2 Liter täglich, gegen Korn oder Schwein zu vertauschen. Groß-Steinrade 59. 6330)

Eimerbier
Dienstag von 3—6 Uhr.
6319) **H. Bade.**

Ankauf von Gold-, Silb.-Bruch, Platin. (6302
Uhrmacher **Hübner,** Fünfhausen 13.

Steppdecken
Anfertigung u. Neubeziehen. Spethmann
Breite Str. 31. Fernsp. 8659
(6301)

Arbeiter-Liederbuch
für Massengesang.
Buchhandlung
Friedrich Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Alt-Eisen, alte Maschinen, Dampfkess. j. Art, Huf- u. Schmiedeeisen, Späne-, Schmelz-, Gußbruch.
Alt-Metalle, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Staniol, Späne
L. Lissianski,
Kanalstr. 21 Obertrave 19.
Großhandel. Fernspr. 876. Großhandel.
6179
Felle, Tierhaare, Papier usw. kaufe laufend ab jed. Ort jeden Posten. — Beste Absatzquelle für Händler, Klempner, Schmiede.
Fabrikationsbetriebe.

Sie finden
bei (6165
Walter Griephan & Co.
Hüxstr. 74
enorm billig:
Bettbezugstoffe, Inletts, Hemdentuche, Schürzenstoffe, Kleiderstoffe, Wäsche, Schürzen, Unterzeuge etc.

Torf
in Stücken frei Haus pr. Ztr. **2 900 000** (mindest 10 Ztr.) Kleinverkauf ab Kahn unterhalb Percevalstr. **2 600 000** Mark. Bezahlung u. Lieferschein vorher im Kontor
Hanseatische 6307
Toriverwertungs-A.-G.
Engelsgrube 44 I Fernspr. 884.

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1. St. Petri 2-4.
Herren- und Damen-Konfektion Schuhwaren.
Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf.
1025a

Prima Kernleder-Sohlen.
26 Beckergrube 26. (6161

Visitenkarten
werden in modernster Ausführung angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Quartett „Italia"
von 1903.
Gesangabende
abFreitag: Johanneum (Haupteingang) abds. 8½.
6306) **Der Vorstand.**

Café Bernhardt
Fackenburger Allee 9.
Täglich nachm. 6238) u. abds.: **Konzert.**

Fledermaus
8 Uhr.
6246)

Achtung!
Maurer- und Zimmerlehrlinge!
6277

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, 11. Sept. abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Der Jugendleiter.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
(Ortsgruppe Lübeck).
(6305

Versammlung
am Dienstag, 11. Sept. abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.
(Kleiner Saal).

Tagesordnung:
1. Vortrag des Gen. **Dr. Leber** über: **„Wertbeständigkeit der Löhne".**
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Trocadero.
Schüsselbud. 4. F. 787
Täglich ab 5 Uhr nachmittags:
Stimmungs-Konzerte.
6308

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verwaltungstelle Lübe

Mitglieder-Versammlun
am Dienstag, 11. Se
abends 7½ Uhr,
im Gewerkschaftshau
Tagesordnung:
1. Bezirksverhandlunge
2. Verschiedenes. (63
Die Ortsverwaltung

Hansa-Theate
Täglich 7½ Uhr aben
Die Schönst der Frauen
Operette in 3 Akten v
Walter Bromme.
6320)

Stadttheater Lübe
Dienstag **7 Uhr:**
Die Weber.
10,30 Uhr: **Die T destarantella.** (63
Mittwoch, **7 Uhr:**
Der Rosenkavalier.

Bei Einkäufen geht man nur zu Inserenten unserer Zeitung!

Promenaden-Café und Konditorei
Breite Straße 65 ✳ Fernsprecher 415
Täglich: Künstler-Konzert.

Der beste Schwedenpunsch und Aquavit
Carl Larson & Co.
General-Vertreter:
Swedmark & Lundin,
Export Agenturen Import
Lübeck, Breite Str. 39
Fernsprecher Nr. 2008, 2015 und 2016.

Vieh kauft ständig zu höchst. Preisen **Haußmann,** Johannisstr. 14.

In **Honigs Tuchlager**
Fleischhauerstraße 71, kaufen Sie gut, reell und billig
Herren- u. Damenstoffe aller Art.

Buchdruckerei
Friedr. Meyer & Co., Lübeck
Johannisstraße 46 :: Telephon 926
druckt alle im geschäftlichen und privaten Verkehr erforderlichen Drucksachen.

Gummischäden
an Fahrraddecken repariert
Dampf-Vulkanisier-Anstalt
Hermann Wildhagen.
Fabrikmäßig eingerichtet!
Beckergrube 54. Fernruf 8383.

MAASS & CO.
G. m. b. H.
Kohlengroßhandel
Breite Str. 83
✳
Fernsprecher
8604 und 8610.

Emaillehaus Erich Schauer Königstraße 45.

Schweizerhaus Israelsdorfer Allee
Fernsprecher 2394
✳ **Restaurant, Konditorei und Café** ✳ **Angenehmer Familienaufenthalt.** ✳

Kaufen Sie bei mir?
Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Besuch von der Preiswürdigkeit meiner Ware!
REFORM-WERK
Telephon 2873 ✳ **ROBERT JENTZEN** ✳ **Hüxstraße 50**
Schuhwaren, Reparaturen, Stepperei-Großbetrieb, Gummisohlen und -Absätze, Lederausschnitt.
Alle Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Größtes Spezial-Haus
Spille & v. Lühmann
Feine Herren- u. Knabenkleidung.
Elegante Maßanfertigung.

Geschäftl. Rundschau und Dauerfahrplan.
Musterschutz. B. Ohne Gewähr.

Abfahrt der Züge von Lübeck nach
Hamburg: 5⁵⁵, 7⁴⁰ *), 7⁴⁷, 9⁴³ D, 11⁰³, 1²⁶, 3⁴⁴, 4¹⁷, 7¹⁶ *), 7²², 8²⁰ D, 9³⁰ S, 9³⁵.
Travemünde-Niendorf: 5²⁷, 8⁰⁰, 9⁰⁰ S *), 9⁴⁷, 2⁰⁷, 4¹⁸ *), 6⁵⁸, 9²⁵ **).
Lutin: 7¹⁴, S 9⁴², 12⁰⁸, 1⁴² D, 2⁰⁰, 7²⁵. *) nur im Juli und August. **) im Juni Sonntags, im Juli und August täglich.
Büchen: 5⁰⁰, 8⁰⁰, 1³⁰, 4¹⁸ D, 6⁰⁰. — **Segeberg:** 1³⁰ Werkt., 2¹⁰ Sonnt., 7³⁰.
Kleinen: 7¹⁵, 9²⁶ D, 9⁴² D, 12⁰², 5²⁴, 9²⁵. (Ohne Gewähr. — Musterschutz.)

„TROCADERO"
Fernsprecher 787 Schüsselbuden 4
Täglich: Stimmungskonzerte.

Bezugsquellen werden nachgewiesen durch: **Gebr. Steche, Hamburg** Gr. Bäckerstraße 14. Fernsprecher: Roland 2781—2783.

Café Bernhardt Fackenburger Allee 9
Täglich nachmittags und abends: **Künstlerkonzert.**

Musik Telephon 935
Beckergrube „27" **Dietrich**

Rheumatismuskranke! Nicht verzweifeln! Haben Sie schon alles versucht? Die letzte aber sichere Rettung ist **Rheuma Nr. 37.** Zu haben in allen Apotheken!

Franzen & Co. Hüte Mützen
Holstenstr. 21. Herrenwäsche, Krawatten.

Georg Knoop, Fortuna-Drogerie
Moislinger Allee 6a, Telephon 2375.

Aug. Lüders
Spezialgeschäft f. Strumpfwaren u. Wäsche.
Manufakturwaren — Wollumtausch
Hüxstraße 55.

A. M. Becker
Uhren und Goldwaren
Holstenstraße 40.

Soda-Leim
Hans Jacoby, Untertrave 80
Telephon 3066 und 8480.

Reserviert für
Hanseatische Toriverwertungs-Aktien-Gesellschaft
Engelsgrube 44 ✳ Telephon 884

Norddeutscher Warenhandel L. Koeller G. m. b. H., Lübeck, Mengstr. 15, Fernsprecher 3481, 3482. Abtlg. I: Düngemittel, Abtlg. II: Säcke, Abtlg. III: Techn. Abteilung.

Elektro-Motoren-Reparatur-Werk Heinrich Schümann
Schwartauer Allee 14a. Telephon 2832/33.

SCHLUTUP
W. Schild, Schlutup
Das vorteilhafte Einkaufshaus für Damen-, Kinder- und Herrenkonfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Kaufhaus Max Kankel
Schlutup.

Rostocker Butterhandlung, Lübeck, Beckergrube 9

Lübecker Volksbote

1. Beilage. Montag, 10. September 1923. Nummer 211.

Freistaat Lübeck.

Montag, 10. September.

Was ist der Mensch?

Der Glut des Sommers folgt des Herbstes Kühle,
Dem Schneefeld folgt des Lenzes Blumenbeet;
Die Sonne hebt sich rosig in der Frühe,
Und rosig ist ihr Bildnis, wenn sie geht.

Die Bäche drängen in das Meer. Die Zeiten
Erneuen sich. Mit jedem Tagesbeginn
Glänzt neu das Sonnenlicht, und unaufhörlich
Treibt neues Wasser durch die Ströme hin.

Der Mensch lebt einmal, — nimmer kehrt er wieder,
Sein Dasein ist ein Lufthauch, der zerfließt;
Die Summe seines Lebens ist ein armer,
Verfallener Hügel, darauf Unkraut sprießt.

Konfuzius (557—478 v. Chr.)

Achtung, Parteivorstand und Bürgerschaftsfraktion! Am Mittwoch abend 7 Uhr Sitzung im Rathaus. Vollzählig und pünktlich erscheinen!

Sitzung des Parteivorstandes um 5½ Uhr im gleichen Raum.

Verkauf der Gutscheine für Gas, Strom und Wasser. Der in der vorigen Woche eingeführte Gutscheinverkauf hat einen Umfang angenommen, wie er nach den Erfahrungen anderer Städte keinesfalls zu erwarten war. Die Verwaltung der städtischen Betriebe ist bemüht gewesen, tunlichst allen Anforderungen gerecht zu werden. Wenn es ihr in jedem einzelnen Falle nicht restlos gelungen ist, so bedauert sie dasselbe außerordentlich und wird bemüht bleiben durch Eröffnung weiterer Gutscheinverkaufsstellen allen Wünschen ihrer Abnehmer entgegenzukommen. Zweifellos wäre der Andrang ein gleichartiger wie in anderen Städten gewesen, wenn nicht gerade in der Eröffnungswoche die Geldentwertung katastrophale Sprünge gemacht hätte, die bedingte, daß das Entgegenkommen der Werke von allen Kreisen in Anspruch genommen wurde. Immerhin muß doch wohl anerkannt werden, daß in dem Gutscheinsystem ein weitgehendster Versuch des Ausgleichs gemacht worden ist. In Städten ohne Gutscheinverkauf ist zweifellos die Katastrophe für die Abnehmer eine wesentlich größere. So müssen die Abnehmer in Hamburg, die in der vorigen Woche 400 000 M für das Kbm. Gas zahlten, ab heute dort bereits 5 Millionen Mark anlegen. Die Härte, die in einem solchen System liegt, ist doch wohl zweifellos größer als diejenige, die in Lübeck in Einzelfällen infolge des unerwarteten Andranges auftrat.

Im Schlepptau der Kommunisten.

Am Freitag fand im Gewerkschaftshaus eine Versammlung von Erwerbslosen statt. Als Ergebnis wurden uns zwei Entschließungen übermittelt, die den Stempel kommunistischer Mache meilenweit sichtbar an der Stirn tragen, obwohl zwei SPD.-Mitglieder ihre Unterschrift dazu hergegeben haben. Die Beschlüsse lauten:

„Die Erwerbslosenversammlung am 7. September fordert die Betriebsräte von Lübeck auf, sofort einen Kontrollausschuß zu bilden, der die Geschäfte kontrolliert auf zurückgehaltene Waren und zur Verhinderung der Preistreiberei mit den Lebensmitteln. Vorläufig bildeten die Erwerbslosen aus sich heraus einen vorbereitenden provisorischen Kontrollausschuß, der sich sofort mit allen Betrieben und Arbeiterorganisationen in Verbindung zu setzen hat. Alle Fälle über Zurückhaltung und Verschiebung sowie über Wucher mit den notwendigen Dingen des Bedarfs sind sofort an den Kontrollausschuß zu melden."

Diese Entschließung wurde gegen nur 1 Stimme von den Versammelten angenommen. Der provisorische Kontrollausschuß setzt sich zusammen aus: Macheleidt (KPD.), Mengel (SPD., Meier (SPD.), Saß (KPD.)

*

„Die stark besuchte Versammlung der Erwerbslosen am 7. September im Gewerkschaftshaus ist der Auffassung, auf Grund der bisherigen Erfahrungen, daß von dem in seiner Mehrheit bürgerlichem Senat nichts für die Erwerbslosen und die übrige Arbeiterschaft zu erwarten ist. Sie fordert deshalb von den Betriebsräten, Gewerkschaften und den beiden Arbeiterparteien den rücksichtslosen Kampf gegen den Senat und für eine reine Arbeiterregierung, die Politik macht im Interesse der Arbeiterschaft und der kleinen Existenzen. Die Versammelten geloben, sich mit aller Kraft für die Lebensforderung der gesamten Arbeiterschaft einzusetzen, alle Partei- und Gewerkschaftsversammlungen zu besuchen, und alle Funktionäre der Arbeiterschaft, die sich nicht für diese Forderungen einsetzen aufs schärfste zu bekämpfen."

*

Wir können uns zu den Resolutionen auf wenige Sätze beschränken. Zur ersten ist zu sagen, daß ein legaler Kontrollausschuß seitens der Gewerkschaften mit Zustimmung der Behörden seit langem existiert und der unter Vorsitz des Genossen Knapp überall eingegriffen hat, wo ihm unlautere Machenschaften bekannt wurden. Dieser Kontrollausschuß verfolgt allerdings andere Ziele als die von Moskau diktierten.

Die zweite Resolution spricht für sich selbst. Mitzureden im Streitfall mit dem Senat haben hier in erster Linie Bürgerschaftsfraktion und Sozialdemokratische Partei, die Träger der organisierten Arbeiterschaft. Wir wissen sehr wohl, wie unsäglich traurig es Erwerbslosen, Kurzarbeitern und kleinen Existenzen ergeht und sehen mit Betrübnis die Erwerbslosenzahl anwachsen. Die Tätigkeit der Partei und freien Gewerkschaften ist ja ausschließlich dem Besten der Arbeiterschaft gewidmet. Wenn nicht mehr herausgekommen ist, dann liegt dies an der mißlichen Finanzlage Lübecks und an den zerrütteten allgemeinen Verhältnissen. Die sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion hat noch keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um die lübsche Regierung auf soziale Notwendigkeiten hinzuweisen und sie wird auch jetzt bei steigender Not den Senat auffordern, sich für die Arbeitslosen etwas lebhafter beim Reich zu verwenden. Der angesagte Kampf gegen die Gewerkschaftsführer, die nicht nach dem Willen der kommunistischen Drahtzieher tanzen, steht im Aktionsprogramm der von Rußland abhängigen Größen. Es wird seit langem von ihnen praktisch geübt. Trotzdem werden sich alle verantwortlichen Instanzen nicht irremachen lassen und sich gegen jeden Ueberleitungsversuch ins kommunistische Lager wehren und den gewerkschaftlichen Zerstörungsabsichten mit aller Schärfe entgegentreten.

Lübecks Seeschiffahrtsverkehr im August.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes sind 169 Dampfer mit 36 477 Reg.-Tons, 40 Segler mit 2993 und 15 Seeleichter mit 7164, zusammen 224 Schiffe mit 46 634 Reg.-Tons angekommen und 182 Dampfer mit 42 050, 46 Segler mit 3443 und 16 Seeleichter mit 8044, zusammen 244 Schiffe mit 53 537 Reg.-Tons abgegangen. Der Gesamtverkehr belief sich also auf 468 zu Handelszwecken ein- und auslaufende Schiffe, die einen Netto-Raumgehalt von 100 171 Reg.-Tons hatten. Im Vormonat waren es 561 mit 112 063 und im August v. J. 538 Schiffe mit 111 597 Reg.-Tons. Beladen waren einkommend 118 Schiffe mit 34 433 Reg.-Tons und ausgehend 213 mit 34 274. Dem Raumgehalt nach hatten somit 73,8 v. H. (Juli 66,7 v. H.) der ankommenden und 64,0 (68,3) v. H. der ausgehenden Schiffe Ladung. Während hiernach der Anteil der abgegangenen beladenen Schiffe noch weiter zurückgegangen ist, hat er sich bei den ankommenden Schiffen um 7,1 Punkte gehoben. Unter deutscher Flagge fuhren 229 mit 43 101 und unter fremder 239 mit 57 070 Reg.-Tons, darunter 144 schwedische, 51 dänische, 24 finnische. Von den ein- und ausgehenden Schiffen verkehrten 76 mit 7366 Reg.-Tons mit deutschen Küstenplätzen, 156 mit 44 283 mit Schweden, 167 mit 16 758 mit Dänemark, 45 mit 15 930 mit Finnland, 10 mit 2457 mit Norwegen, 9 mit 11 508 mit England und 5 mit 1869 mit anderen Ländern. Der Güterumschlag betrug in der Einfuhr 33 790 (Juli 41 795) und in der Ausfuhr 34 002 (40 128) insgesamt also 67 792 gegen 81 923 Tonnen im Vormonat. Mehr als drei Viertel der angebrachten Waren bestand aus englischen Steinkohlen und schwedischen Koks (26 015 To.). Die Erzeinfuhr betrug nur 2113 To. und an Holz wurden 1865 Tonnen angebracht. Zur Ausfuhr gelangten neben Stückgütern 9024 Tonnen Salz, 3310 Tonnen Düngemittel und 4291 Tonnen Gipssteine. Der größte Güterumtausch war wieder mit Schweden, auf ihn kamen in der Einfuhr 10 878 und in der Ausfuhr 19 498, zusammen also 30 376 Tonnen. An zweiter Stelle stand England mit 16 845 Tonnen, dann folgten Finnland mit 8419 (3345 To. Einfuhr und 5074 To. Ausfuhr) und Dänemark mit 7359 (1952 bezw. 5407) Tonnen.

Parteibeitrag. Nach den Beschlüssen des Parteiausschusses soll der wöchentliche Beitrag für Männer **ein Viertel des durchschnittlichen Stundenlohnes betragen.** Der Mindestbeitrag ist ab 1. September pro Woche 60 000 Mk. für Männer und 20 000 Mk. für Frauen. Nach der inzwischen eingetretenen weiteren Lohnsteigerung muß jedoch der wöchentliche Beitrag für Männer mindestens 100 bis 150 000 Mark betragen. Wir ersuchen die Bezirke dringend, an dem Maßstab, ein Viertelstundenlohn pro Woche, unbedingt festzuhalten und die Beiträge dementsprechend festzusetzen, **wenn die Aktionsfähigkeit der Partei gesichert bleiben soll.**

Die Auszahlung der erhöhten Zusatzrenten für die 1. Hälfte September für Kriegshinterbliebene findet, wie aus dem Anzeigenteil vom Sonnabend ersichtlich ist, ab Dienstag, dem 11. September statt.

Die Besteuerung der Betriebe. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Arbeitgeberabgabe am 5., 15. und 25. eines jeden Monats, also gleichzeitig mit der Lohnsteuer an das Reich abzuführen ist, und zwar in bar oder durch Ueberweisung auch von denjenigen Abgabepflichtigen, die die Lohnsteuer durch Verwendung von Steuermarken abführen. Die Abführung hat jeweils für die dem Fälligkeitstag vorausgegangene Monatsdekade zu erfolgen. Erstmalig am 15. September ist also das Doppelte der in der Zeit vom 1. bis 10. September einbehaltenen Lohnsteuer neben dieser zu entrichten.

Festnahme einer 15köpfigen Güterräuberbande. Der Kriminalpolizei gelang es, insgesamt 15 Personen in letzter Zeit zu ermitteln und zum größten Teile festzunehmen, die in Lübeck systematisch Güterberaubungen und Einbruchsdiebstähle ausgeführt haben, bei welchen ihnen Gegenstände aller Art im Gesamtwerte von ca. 10 Milliarden Mark in die Hände fielen, die ihnen jedoch fast restlos wieder abgejagt und an die rechtmäßigen Eigentümer wieder ausgehändigt werden konnten. Die Täter raubten u. a. aus Güterwagen, die auf dem Moislinger Rangierbahnhof standen, Kisten Dosenmilch, Säcke mit Getreide, ungezählte Ballen Stoffe, Schreib- und Nähmaschinen, Fahrradglocken, einen Ballen Sohlenleder und Bekleidungsstücke.

F. **Oeffentliche Beamtenversammlung.** Zum letzten Freitag hatten der Ortsausschuß Lübeck des **Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes** eine öffentliche Beamtenversammlung nach den Zentral-Hallen einberufen. Redner war Kotzur-Berlin, der über den Beamtenabbau und die Vierteljahrsbezüge sprach. Der Referent ging zunächst auf die Besoldung ein und stellte fest, daß der in letzter Zeit eingesetzte Pressefeldzug gegen die Beamtenschaft jegliche Sachkenntnis vermissen ließ. Die Angriffe gingen hauptsächlich von der Schwerindustrie aus. Da diese Kreise ja auch den Stinnesschen Blätterwald um sich haben. Leider sind auch linksstehende Blätter darauf hineingefallen. Wir sind bereit, zeitlich auf unsere Vierteljahrsbezüge zu verzichten, obwohl wir der Ueberzeugung sind und den Beweis antreten, daß dadurch die wirtschaftliche Not des deutschen Volkes nicht behoben wird. Die Finanzpolitik des Reiches ist heute ebenso falsch wie vor und während des Krieges, weil unterlassen wird, die Ausgaben durch Steuern zu decken. Der Reichshaushalt wird fast zu 99 Prozent durch die Notenpresse gedeckt; das ist auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand. Diese Tatsache sollte sich die Schwerindustrie mehr zu Herzen nehmen als in Wort und Bild gegen die Beamten zu hetzen. Jeglicher Stichhaltigkeit entbehrt es auch, die Behauptung aufzustellen, daß jeder 4. Deutsche ein Beamter sei. Tatsache ist, daß wir ¾ Millionen Reichsbeamte (davon 650 000 bei der Eisenbahn und Post) und ebensoviele Länderbeamte haben. Eingehend befaßte sich Kotzur noch mit der letzten ungerechten Regelung der Grundgehälter, mit den Kohlen- und Kartoffelvorschüssen, mit dem Beamtenrätegesetz und dem Erholungsurlaub. Das Diätarelend behandelte der Redner ausführlich und nahm die mißlichen Anstellungsverhältnisse dieser Gruppe unter die Lupe. Die Beamten müssen endlich erkennen, daß die heutige Wirtschaftsform nicht die richtige ist. Zu einer Aenderung beizutragen ist eine der ersten Aufgaben des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes. Wir wahren aber trotzdem unsere politische Neutralität und fühlen uns als die berufensten Vertreter des Berufsbeamtentums. Mit der Demokratisierung der Verwaltung muß endlich angefangen werden, denn die reaktionären Kreise im Verwaltungskörper erdreisten sich mehr denn je. Kotzur schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die Beamtenschaft, sich auf bevorstehende Gefahren zu wappnen. Das sei aber nur möglich in einer klaren, zielbewußten Gewerkschaft. Möge deshalb die Versammlung eine Demonstration sein gegen unser Los. Wir sind bereit zu opfern, wir fordern

Bileams Esel.

Von Hans Otto Henel.

Eigentlich war Friedebert Kandidat der Theologie gewesen, aber die zu seinem Leidwesen in weiteste Kreise eingedrungene Sitte, den Himmel schon auf Erden zu suchen, hatte ihn frühzeitig der Hoffnung beraubt, eine Seelenhirtenstellung zu finden. Er mußte seine kalligraphischen Künste mit Adressenschreiben prostituieren, statt damit in Tauf- und Trauregistern zu glänzen. Friedebert schrieb also Adressen, Tag für Tag, mit Ausnahme des Sabbaths, den er selbstverständlich heiligte und an dem er nachmittags spazieren ging.

Friedebert befand sich auf dem Heimwege von einem Sonntagsspaziergang. Als er durch die stille Nordstraße schlenderte, sah er dort, wo er ein Geschäft mit dieser Gegend angemessenen teuren Delikatessen wußte, wie ein Mensch durch ein seitliches Parterrefenster in ein Haus einstieg. Für Friedebert gab es keinen Zweifel, daß hier ein Einbruch geschah. Er pürschte sich heran, lauschte, hörte ein Geräusch im Laden und beschloß, Vollzugsorgan des göttlichen Auges zu sein. Zu diesem Zweck prägte er sich schnell den Namen des Firmenschilds ein und stieg in dem Hause, in dem sich der Laden befand, bis zum ersten Stock empor, wo er den gleichen Namen auf dem Türschild wieder las. Friedebert klingelte.

Der Besitzer des Geschäfts stand vor ihm.

„Sie wünschen?"

„Man bricht soeben in ihren Laden ein."

Mit einer Geschwindigkeit, die man seiner Korpulenz nicht zugetraut hätte, ergriff der Dickbauch ein Plätteisen, den Schlüssel zum Laden und Friedebert am Aermel des fadenscheinigen Kandidatenrocks und wetzte mit den drei Dingen die Treppe hinunter.

Der Schlüssel knackte im Schloß. Das Plätteisen erhoben, knipste der Fettkloß Licht an und rief in den Laden hinein: „Hände hoch!"

Zwischen einer Kiste mit Haferkakao und einem Butterfaß hockte jämmerlich ein älterer Mann, zitternd und blaß.

„Einbrecher! Raubmörder!" brüllte der Ladenbesitzer, und der dicke Hals drohte ihm zu platzen.

„Nicht einmal mehr vor dem geheiligten Sonntag macht die Verworfenheit Halt!" fistelte Friedebert.

„Gnade!" wimmerte der Erwischte. „Meine Kinder hungern."

„Und deshalb mußt du bei mir Schinken mausen?" entrüstete sich der Dicke.

Eine Viertelstunde später, nachdem die telephonisch herbeigerufenen Schutzleute mit dem angstschlotternden Einbrecher abgezogen waren, drückte der dicke Besitzer des Geschäfts dem gerechtigkeitschwitzenden Friedebert die Hand.

„Sie haben mich vor einem Schaden bewahrt, junger Mann, der hoch in die Millionen gehen würde. Ich will Ihnen ewig dankbar sein!"

Friedebert freute sich dessen und verglich stolz seine untadelige Gesinnung mit der des Einbrechers. Da beunruhigte ihn eine kleine christliche Seelenblähung:

„Vielleicht hatte der Eigentums- und Sabbatschänder doch Hunger? Er oder seine Familie?"

Der dicke Händler lachte belustigt.

„Muß einer, der Hunger hat, dort einbrechen, wo es teure Würste und Liköre gibt? Nee! Hunger kann man in der Armenküche loswerden. Du sollst nicht stehlen, das ist das erste Gebot, und dieser Kerl hätte mir für zwanzig oder dreißig Millionen weggeschleppt wenn Sie wackerer Mensch mich nicht davor bewahrt hätten. Deshalb kennt meine Dankbarkeit keine Grenzen."

Als Friedebert zu Hause bei seiner üblichen Erbsbrühe mit trockenem Brot saß, wollte ihm das Zeug nicht schmecken. Ein Gedanke kam ihm, vor dem er anfänglich erschrak, der ihm zu ungewohnt mutvoll war, der sich aber nicht abweisen ließ.

Am nächsten Abend stand Friedebert wieder vor dem dicken Delikatessenhändler.

„Die Vorsehung hatte mich ausersehen, Sie gestern abend vor einem großen Schaden zu bewahren. Die Versicherung Ihrer Dankbarkeit gibt mir Mut — —"

Der Dicke beäugte ihn mißtrauisch.

„Man ist natürlich höflich," brummte er.

„Sie versprachen, Ihrer Dankbarkeit keine Grenzen zu ziehen. Ich verlange keine grenzenlose Dankbarkeit, aber — ich bin ein armer Teufel — geben Sie mir hunderttausend Mark!"

Herrrr! Sie sind verrückt? Einen Einbrecher anzuzeigen ist staatsbürgerliche Pflicht! Wollen Sie sich Ihre Pflicht bezahlen lassen?"

Die sittliche Entrüstung troff dem Dicken vom Munde. Friedeberts Mut schwand.

„Erlauben Sie, der möglicherweise riesige Schaden — —"

„Schaden? Wenn der Kerl wirklich bloß Hunger hatte, was ich immer mehr glaube, hätte er mir schlimmstenfalls für fünfzig-, sechzigtausend Mark weggefressen. Im Grunde genommen hatten Sie sich gar nicht darum zu bekümmern. Jetzt verlangen Sie dafür, daß Sie einen armen Menschen in die Tinte reiten, nach Geld? Pfui Teufel!"

Friedebert wich dem ausgespuckten Pfui so knapp aus, daß es doch noch seine Stiefelspitze traf, und verzog sich. Beim Nachhausegehen stellte er Betrachtungen darüber an, ob es überhaupt der Mühe wert sei, Vollzugsorgan des alles sehenden göttlichen Auges zu sein. Die Konsequenzen wagte er sich vorerst noch nicht auszudenken.

Vorgestern befand sich Friedebert wiederum auf dem Nachhausewege von seinem Sonntagsspaziergang. Als er durch die Nordstraße kam und den Laden des Delikatessenhändlers ziemlich erreicht hatte, plumpsten zwei schwere Koffer aus dem seitlichen Fenster des Hochparterres und gleich hinter ihnen ein Mann, der beim Anblick Friedeberts erschrocken bleich wurde.

Friedebert übersah die Situation und — — o, heute würde er die Sache richtig anfassen.

„Sie sind vielleicht eingebrochen, weil Sie Hunger hatten?"

Der vornehm gekleidete Herr, der die Koffer schon in Händen hatte, atmete auf.

„Gewiß, natürlich, seit acht Tagen habe ich nichts gegessen und — —"

Gerade da wurde ein Fenster im ersten Stockwerk geöffnet und der pomadeglänzende Kopf des dicken Ladenbesitzers schaute heraus. Der Mann mit den Koffern drückte Friedebert an die Wand. Im selben Augenblick hielt ein Automobil vor dem Hause. Er sprang mit den Koffern hinein und ließ Friedebert in der Benzinwolke des davonfahrenden Autos stehen. Da stand auch schon der feiste Besitzer neben ihm.

„Wer war das?"

„Ein Einbrecher, der seit acht Tagen nichts gegessen hat."

Der Dicke brüllte, hart am Schlaganfall vorbei:

„Und Sie lassen ihn entkommen? Herr! Sie sind mir für den Schaden haftbar! Polizei! Polizei!"

Der von der nächsten Ecke laufschrittlich herbeieilende Schupomann erklärte Friedebert nach kurzem Verhör:

„Sie sind der Begünstigung des Einbruchs dringend verdächtig. Ich verhafte Sie!"

Friedebert mußte im Polizeigewahrsam sitzen und hatte Zeit, sich zu überlegen: Wenn mich die göttliche Vorsehung erkürt, in ihren Vergeltungsabsichten eine Rolle zu spielen, also z. B. etwas zu sehen — muß ich gehorchen oder darf ich mich blind stellen? Darf ich selbständig entscheiden oder muß ich das dem dicken Händler überlassen? Muß ich auf die Belohnung im Himmel warten oder darf ich eine sozusagen Abschlagsvergütung schon auf Erden annehmen?

Friedebert ist selbstverständlich längst aus dem Polizeigewahrsam entlassen, aber zu einem Ergebnis seines Nachdenkens ist er noch nicht gekommen.

Kräftiger verh. Mann sucht Dauerstellung als Kutscher. Ang. unter S 255 an die Exp. (6328

Milchziege, 2 Liter täglich, gegen Korn oder Schwein zu vertauschen. Groß-Steinrade 59. 6330)

Eimerbier
Dienstag von 3—6 Uhr.
6319) **H. Bade.**

Ankauf von Gold-, Silb.-Bruch, Platin. (6302
Uhrmacher **Hübner,** Fünfhausen 13.

Steppdecken
Anfertigung u. Neubeziehen. Spethmann
Breite Str. 31. Fernsp. 8659
(6301)

Arbeiter-Liederbuch
für Massengesang.
Buchhandlung
Friedrich Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Alt-Eisen, alte Maschinen Dampfkess. j. Art Huf- u. Schmiedeeisen, Späne-, Schmelz-Gußbruch.
Alt-Metalle, Kupfer, Messing, Zink Blei, Stanniol, Späne
L. Lissianski,
Kanalstr. 21 Obertrave 19.
Großhandel. Fernspr. 876. Großhandel.
6179
Felle, Tierhaare, Papier usw. kaufe laufend ab jed. Ort jeden Posten. — Beste Absatzquelle für Händler, Klempner, Schmiede.
Fabrikationsbetriebe.

Sie finden
bei (6165
Walter Griephan & Co.
Hüxstr. 74
enorm billig:
Bettbezugstoffe, Inletts, Hemdentuche, Schürzenstoffe, Kleiderstoffe, Wäsche, Schürzen, Unterzeuge etc.

Torf
in Stücken
frei Haus pr. Ztr. **2 900 000** (mindest 10 Ztr.) Kleinverkauf ab Kahn unterhalb Percevalstr. **2 600 000** Mark. Bezahlung u. Lieferschein vorher im Kontor
Hanseatische 6307
Torfverwertungs-A.-G.
Engelsgrube 44 I Fernspr. 884.

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1. St. Petri 2-4.
Herren- und Damen-Konfektion Schuhwaren.
Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf.
1025a

Prima Kernleder-Sohlen.
26 Beckergrube 26. (6161

Visitenkarten
werden in modernster Ausführung angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Quartett „Italia"
von 1903.
Gesangabende
abFreitag: Johanneum (Haupteingang) abds. 8 U.
6306) **Der Vorstand.**

Café Bernhardt
Fackenburger Allee 9.
Täglich nachm. u. abds.: **Konzert.**
6288)

Fledermaus
8 Uhr.
6246)

Achtung! Maurer- und Zimmerlehrlinge!
6277

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, 11. Sept. abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Der Jugendleiter.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
(Ortsgruppe Lübeck).
(6305

Versammlung
am Dienstag, 11. Sept. abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.
(Kleiner Saal).
Tagesordnung:
1. Vortrag des Gen. Dr. Leber über: „Wertbeständigkeit der Löhne".
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Trocadero.
Schüsselbud. 4. F. 787
Täglich ab 5 Uhr nachmittags:
Stimmungs-Konzerte.
6308

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, 11. Sept. abends 7½ Uhr,
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Bezirksverhandlungen.
2. Verschiedenes. (6326
Die Ortsverwaltung.

Hansa-Theater.
Täglich 7½ Uhr abends
Die Schönste der Frauen.
Operette in 3 Akten von Walter Bromme.
6320)

Stadttheater Lübeck.
Dienstag 7 Uhr: Die Weber.
10,30 Uhr: Die Todestarantella. (6308
Mittwoch, 7 Uhr: Der Rosenkavalier.

Bei Einkäufen geht man nur zu Inserenten unserer Zeitung!

Promenaden-Café und Konditorei
Breite Straße 65 ✳ Fernsprecher 415
Täglich: Künstler-Konzert.

Der beste Schwedenpunsch und Aquavit
Carl Larson & Co.
General-Vertreter:
Swedmark & Lundin,
Export Agenturen Import
Lübeck, Breite Str. 39
Fernsprecher Nr. 2008, 2015 und 2016.

Pianos kauft ständig zu höchst. Preisen Haußmann, Johannisstr. 14.

In **Honigs Tuchlager**
Fleischhauerstraße 71, kaufen
Sie gut, reell und billig
Herren- u. Damenstoffe aller Art.

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co., Lübeck
Johannisstraße 46 :: Telephon 926
druckt alle im geschäftlichen und privaten Verkehr erforderlichen Drucksachen.

Gummischäden
an Fahrraddecken repariert
Dampf-Vulkanisier-Anstalt Hermann Wildhagen.
Fabrikmäßig eingerichtet!
Beckergrube 54. Fernruf 8383.

MAASS & CO.
G. m. b. H.
Kohlengroßhandel
Breite Str. 83
✳
Fernsprecher
8604 und 8610.

Emaillehaus Erich Schauer Königstraße 35.

Schweizerhaus Israelsdorfer Allee
Fernsprecher 2394
✳ Restaurant, Konditorei und Café ✳ Angenehmer Familienaufenthalt. ✳

Kaufen Sie bei mir?
Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Besuch von der Preiswürdigkeit meiner Ware!
REFORM-WERK
Telephon 2873 ¤ ROBERT JENTZEN ¤ Hüxstraße 50
Schuhwaren, Reparaturen, Stepperei-Großbetrieb, Gummisohlen und Absätze, Lederausschnitt.
Alle Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Größtes Spezial-Haus
Spille & v. Lühmann
Feine Herren- u. Knabenkleidung.
Elegante Maßanfertigung.

Geschäftl. Rundschau und Dauerfahrplan.
Musterschutz. B. Ohne Gewähr.

Abfahrt der Züge von Lübeck nach
Hamburg: 5⁵⁵, 7⁴⁰*), 7⁴⁷, 9⁴³ D, 11⁰³, 1²⁶, 3⁴⁴, 4¹⁷, 7¹⁶*), 7²², 8²⁰ D, 9³⁰ S, 9³⁵.
Travemünde-Niendorf: 5²⁷, 8⁰⁰, 9⁰⁰ S*), 9⁴⁷, 2⁰⁷, 4¹⁸*), 6⁵⁸, 9²⁵**).
Eutin: 7¹⁴, S 9⁴², 12⁰⁸, 1⁴² D, 2⁰⁰, 7²⁵.
*) nur im Juli und August.
**) im Juni Sonntags, im Juli und August täglich.
Büchen: 5⁰⁰, 8⁰⁰, 1³⁰, 4¹⁸ D, 6⁰⁰. — **Segeberg:** 1³⁰ Werkt., 2¹⁰ Sonnt., 7³⁰.
Kleinen: 7¹⁵, 9²⁶ D, 9⁴² D, 12⁰², 5²⁴, 9²⁵. (Ohne Gewähr. — Musterschutz.)

„TROCADERO"
Fernsprecher 787 Schüsselbuden 4
Täglich: Stimmungskonzerte.

Bezugsquellen werden nachgewiesen durch: **Gebr. Siewcke, Hamburg** Gr. Bäckerstraße 14. Fernsprecher: Roland 2781—2788.

Café Bernhardt Fackenburger Allee 9
Täglich nachmittags und abends: **Künstlerkonzert.**

Musik Dietrich
Telephon 935
Beckergrube „27"

Rheumatismuskranke! Nicht verzweifeln! Haben Sie schon alles versucht? Die letzte aber sichere Rettung ist **Rheuma Nr. 37.** Zu haben in allen Apotheken!

Franzen & Co. Hüte Mützen
Holstenstr. 21. Herrenwäsche, Krawatten.

Georg Knoop, Fortuna-Drogerie
Moislinger Allee 6a, Telephon 2375.

Aug. Lüders
Spezialgeschäft f. Strumpfwaren u. Wäsche.
Manufakturwaren — Wollumtausch
Hüxstraße 55.

A. M. Becker
Uhren und Goldwaren
Holstenstraße 40.

Soda-Leim
Hans Jacoby, Untertrave 80
Telephon 3086 und 8480.

Reserviert für
Hanseatische Torfverwertungs-Aktien-Gesellschaft
Engelsgrube 44 ✳ Telephon 884

Norddeutscher Warenhandel L. Koeller G. m. b. H., Lübeck, Mengstr. 15, Fernsprecher 3481, 3482. Abtlg. I: Düngemittel, Abtlg. II: Säcke, Abtlg. III: Techn. Abteilung.

Elektro-Motoren-Reparatur-Werk Heinrich Schümann
Schwartauer Allee 14a. Telephon 2832/33.

SCHLUTUP
W. Schild, Schlutup
Das vorteilhafte Einkaufshaus für Damen-, Kinder- und Herrenkonfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Kaufhaus Max Kankel
Schlutup.

Rostocker Butterhandlung, Lübeck, Beckergrube 9

Lübecker Volksbote

1. Beilage. Montag, 10. September 1923. Nummer 211.

Freistaat Lübeck.

Montag, 10. September.

Was ist der Mensch?

Der Glut des Sommers folgt des Herbstes Kühle,
Dem Schneefeld folgt des Lenzes Blumenbeet;
Die Sonne hebt sich rosig in der Frühe,
Und rosig ist ihr Bildnis, wenn sie geht.

Die Bäche drängen in das Meer. Die Zeiten
Erneuen sich. Mit jedem Tagesbeginn
Glänzt neu das Sonnenlicht, und unaufhörlich
Treibt neues Wasser durch die Ströme hin.

Der Mensch lebt einmal, — nimmer kehrt er wieder,
Sein Dasein ist ein Lufthauch, der zerfließt;
Die Summe seines Lebens ist ein armer,
Verfallener Hügel, darauf Unkraut sprießt.

Konfuzius (557—478 v. Chr.)

Achtung, Parteivorstand und Bürgerschaftsfraktion! Am Mittwoch abend 7 Uhr Sitzung im Rathaus. Vollzählig und pünktlich erscheinen!

Sitzung des Parteivorstandes um 5½ Uhr im gleichen Raum.

Verkauf der Gutscheine für Gas, Strom und Wasser. Der in der vorigen Woche eingeführte Gutscheinverkauf hat einen Umfang angenommen, wie er nach den Erfahrungen anderer Städte keinesfalls zu erwarten war. Die Verwaltung der städtischen Betriebe ist bemüht gewesen, tunlichst allen Anforderungen gerecht zu werden. Wenn es ihr in jedem einzelnen Falle nicht restlos gelungen ist, so bedauert sie dasselbe außerordentlich und wird bemüht bleiben durch Eröffnung weiterer Gutscheinverkaufsstellen allen Wünschen ihrer Abnehmer entgegenzukommen. Zweifellos wäre der Andrang ein gleichartiger wie in anderen Städten gewesen, wenn nicht gerade in der Eröffnungswoche die Geldentwertung katastrophale Sprünge gemacht hätte, die bedingte, daß das Entgegenkommen der Werke von allen Kreisen in Anspruch genommen wurde. Immerhin muß doch wohl anerkannt werden, daß in dem Gutscheinsystem ein weitgehendster Versuch des Ausgleichs gemacht worden ist. In Städten ohne Gutscheinverkauf ist zweifellos die Katastrophe für die Abnehmer eine wesentlich größere. So müssen die Abnehmer in Hamburg, die in der vorigen Woche 400 000 M für das Kbm. Gas zahlten, ab heute dort bereits 1,5 Millionen Mark anlegen. Die Härte, die in einem solchen System liegt, ist doch wohl zweifellos größer als diejenige, die in Lübeck in Einzelfällen infolge des unerwarteten Andranges auftrat.

Im Schlepptau der Kommunisten.

Am Freitag fand im Gewerkschaftshaus eine Versammlung von Erwerbslosen statt. Als Ergebnis wurden uns zwei Entschließungen übermittelt, die den Stempel kommunistischer Mache meilenweit sichtbar an der Stirn tragen, obwohl zwei SPD.-Mitglieder ihre Unterschrift dazu hergegeben haben. Die Beschlüsse lauten:

„Die Erwerbslosenversammlung am 7. September fordert die Betriebsräte von Lübeck auf, sofort einen Kontrollausschuß zu bilden, der die Geschäfte kontrolliert auf zurückgehaltene Waren und zur Verhinderung der Preistreiberei mit den Lebensmitteln. Vorläufig bildeten die Erwerbslosen aus sich heraus einen vorbereitenden provisorischen Kontrollausschuß, der sich sofort mit allen Betrieben und Arbeiterorganisationen in Verbindung zu setzen hat. Alle Fälle über Zurückhaltung und Verschiebung sowie über Wucher mit den notwendigen Dingen des Bedarfs sind sofort an den Kontrollausschuß zu melden."

Diese Entschließung wurde gegen nur 1 Stimme von den Versammelten angenommen. Der provisorische Kontrollausschuß setzt sich zusammen aus: Macheleidt (KPD.), Mengel (SPD., Meier (SPD.), Satz (KPD.)

*

„Die stark besuchte Versammlung der Erwerbslosen am 7. September im Gewerkschaftshaus ist der Auffassung, auf Grund der bisherigen Erfahrungen, daß von dem in seiner Mehrheit bürgerlichem Senat nichts für die Erwerbslosen und die übrige Arbeiterschaft zu erwarten ist. Sie fordert deshalb von den Betriebsräten, Gewerkschaften und den beiden Arbeiterparteien den rücksichtslosen Kampf gegen den Senat und für eine reine Arbeiterregierung, die Politik macht im Interesse der Arbeiterschaft und der kleinen Existenzen. Die Versammelten geloben, sich mit aller Kraft für die Lebensforderung der gesamten Arbeiterschaft einzusetzen, alle Partei- und Gewerkschaftsversammlungen zu besuchen, und alle Funktionäre der Arbeiterschaft, die sich nicht für diese Forderungen einsetzen aufs schärfste zu bekämpfen."

*

Wir können uns zu den Resolutionen auf wenige Sätze beschränken. Zur ersten ist zu sagen, daß ein legaler Kontrollausschuß seitens der Gewerkschaften mit Zustimmung der Behörden seit langem existiert und der unter Vorsitz des Genossen Knapp überall eingegriffen hat, wo ihm unlautere Machenschaften bekannt wurden. Dieser Kontrollausschuß verfolgt allerdings andere Ziele als die von Moskau diktierten.

Die zweite Resolution spricht für sich selbst. Mitzureden im Streitfall mit dem Senat haben hier in erster Linie Bürgerschaftsfraktion und Sozialdemokratische Partei, die Träger der organisierten Arbeiterschaft. Wir wissen sehr wohl, wie unsäglich traurig es Erwerbslosen, Kurzarbeitern und kleinen Existenzen ergeht und sehen mit Betrübnis die Erwerbslosenzahl anwachsen. Die Tätigkeit der Partei und freien Gewerkschaften ist ja ausschließlich dem Besten der Arbeiterschaft gewidmet. Wenn nicht mehr herausgekommen ist, dann liegt dies an der mißlichen Finanzlage Lübecks und an den zerrütteten allgemeinen Verhältnissen. Die sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion hat noch keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um die lübsche Regierung auf soziale Notwendigkeiten hinzuweisen und sie wird auch jetzt bei steigender Not den Senat auffordern, sich für die Arbeitslosen etwas lebhafter beim Reich zu verwenden. Der angesagte Kampf gegen die Gewerkschaftsführer, die nicht nach dem Willen der kommunistischen Drahtzieher tanzen, steht im Aktionsprogramm der von Rußland abhängigen Größen. Es wird seit langem von ihnen praktisch geübt. Trotzdem werden sich alle verantwortlichen Instanzen nicht irremachen lassen und sich gegen jeden Ueberleitungsversuch ins kommunistische Lager wehren und den gewerkschaftlichen Zerstörungsabsichten mit aller Schärfe entgegentreten.

Lübecks Seeschiffahrtsverkehr im August.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes sind 169 Dampfer mit 36 477 Reg.-Tons, 40 Segler mit 2993 und 15 Seeleichter mit 7164, zusammen 224 Schiffe mit 46 634 Reg.-Tons angekommen und 182 Dampfer mit 42 050, 46 Segler mit 3443 und 16 Seeleichter mit 8044, zusammen 244 Schiffe mit 53 537 Reg.-Tons abgegangen. Der Gesamtverkehr belief sich also auf 468 zu Handelszwecken ein- und auslaufende Schiffe, die einen Netto-Raumgehalt von 100 171 Reg.-Tons hatten. Im Vormonat waren es 561 mit 112 063 und im August v. J. 538 Schiffe mit 111 597 Reg.-Tons. Beladen waren einkommend 118 Schiffe mit 34 433 Reg.-Tons und ausgehend 213 mit 34 274. Dem Raumgehalt nach hatten somit 73,8 v. H. (Juli 66,7 v. H.) der ankommenden und 64,0 (68,3) v. H. der ausgehenden Schiffe Ladung. Während hiernach der Anteil der abgegangenen beladenen Schiffe noch weiter zurückgegangen ist, hat er sich bei den ankommenden Schiffen um 7,1 Punkte gehoben. Unter deutscher Flagge fuhren 229 mit 43 101 und unter fremder 239 mit 57 070 Reg.-Tons, darunter 144 schwedische, 51 dänische, 24 finnische. Von den ein- und ausgehenden Schiffen verkehrten 76 mit 7366 Reg.-Tons mit deutschen Küstenplätzen, 156 mit 44 283 mit Schweden, 167 mit 16 758 mit Dänemark, 45 mit 15 930 mit Finnland, 10 mit 2457 mit Norwegen, 9 mit 11 508 mit England und 5 mit 1869 mit anderen Ländern. Der Güterumschlag betrug in der Einfuhr 33 790 (Juli 41 795) und in der Ausfuhr 34 002 (40 128) insgesamt also 67 792 gegen 81 923 Tonnen im Vormonat. Mehr als drei Viertel der angebrachten Waren bestand aus englischen Steinkohlen und schwedischen Koks (26 015 To.). Die Erzeinfuhr betrug nur 2113 To. und an Holz wurden 1865 Tonnen angebracht. Zur Ausfuhr gelangten neben Stückgütern 9024 Tonnen Salz, 3310 Tonnen Düngemittel und 4291 Tonnen Gipssteine. Der größte Güterumtausch war wieder mit Schweden, auf ihn kamen in der Einfuhr 10 878 und in der Ausfuhr 19 498, zusammen also 30 376 Tonnen. An zweiter Stelle stand England mit 16 845 Tonnen, dann folgten Finnland mit 8419 (3345 To. Einfuhr und 5074 To. Ausfuhr) und Dänemark mit 7359 (1952 bezw. 5407) Tonnen.

Parteibeitrag. Nach den Beschlüssen des Parteiausschusses soll der wöchentliche Beitrag für Männer **ein Viertel des durchschnittlichen Stundenlohnes betragen.** Der Mindestbeitrag ist ab 1. September pro Woche 60 000 Mk. für Männer und 20 000 Mk. für Frauen. Nach der inzwischen eingetretenen weiteren Lohnsteigerung muß jedoch der wöchentliche Beitrag für Männer mindestens 100 bis 150 000 Mark betragen. Wir ersuchen die Bezirke dringend, an dem Maßstab, ein Viertelstundenlohn pro Woche, unbedingt festzuhalten und die Beiträge dementsprechend festzusetzen, **wenn die Aktionsfähigkeit der Partei gesichert bleiben soll.**

Die Auszahlung der erhöhten Zusatzrenten für die 1. Hälfte September für Kriegshinterbliebene findet, wie aus dem Anzeigenteil vom Sonnabend ersichtlich ist, ab Dienstag, dem 11. September statt.

Die Besteuerung der Betriebe. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Arbeitgeberabgabe am 5., 15. und 25. eines jeden Monats, also gleichzeitig mit der Lohnsteuer an das Reich abzuführen ist, und zwar in bar oder durch Ueberweisung auch von denjenigen Abgabepflichtigen, die die Lohnsteuer durch Verwendung von Steuermarken abführen. Die Abführung hat jeweils für die dem Fälligkeitstag vorausgegangene Monatsdekade zu erfolgen. Erstmalig am 15. September ist also das Doppelte der in der Zeit vom 1. bis 10. September einbehaltenen Lohnsteuer neben dieser zu entrichten.

Festnahme einer 15köpfigen Güterräuberbande. Der Kriminalpolizei gelang es, insgesamt 15 Personen in letzter Zeit zu ermitteln und zum größten Teile festzunehmen, die in Lübeck systematisch Güterberaubungen und Einbruchsriebstähle ausgeführt haben, bei welchen ihnen Gegenstände aller Art im Gesamtwerte von ca. 10 Milliarden Mark in die Hände fielen, die ihnen jedoch fast restlos wieder abgejagt und an die rechtmäßigen Eigentümer wieder ausgehändigt werden konnten. Die Täter raubten u. a. aus Güterwagen, die auf dem Moislinger Rangierbahnhof standen, Kisten Dosenmilch, Säcke mit Getreide, ungezählte Ballen Stoffe, Schreib- und Nähmaschinen, Fahrradglocken, einen Ballen Sohlenleder und Bekleidungsstücke.

F. **Oeffentliche Beamtenversammlung.** Zum letzten Freitag hatten der Ortsausschuß Lübeck des **Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes** eine öffentliche Beamtenversammlung nach den Zentral-Hallen einberufen. Redner war Kotzur-Berlin, der über den Beamtenabbau und die Vierteljahrsbezüge sprach. Der Referent ging zunächst auf die Besoldung ein und stellte fest, daß der in letzter Zeit eingesetzte Pressefeldzug gegen die Beamtenschaft jegliche Sachkenntnis vermissen ließ. Die Angriffe gingen hauptsächlich von der Schwerindustrie aus. Da diese Kreise ja auch den Stinnesschen Blätterwald um sich haben. Leider sind auch linksstehende Blätter darauf hineingefallen. Wir sind bereit, zeitlich auf unsere Vierteljahrsbezüge zu verzichten, obwohl wir der Ueberzeugung sind und den Beweis antreten, daß dadurch die wirtschaftliche Not des deutschen Volkes nicht behoben wird. Die Finanzpolitik des Reiches ist heute ebenso falsch wie vor und während des Krieges, weil unterlassen wird, die Ausgaben durch Steuern zu decken. Der Reichshaushalt wird fast zu 99 Prozent durch die Notenpresse gedeckt; das ist auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand. Diese Tatsache sollte sich die Schwerindustrie mehr zu Herzen nehmen als in Wort und Bild gegen die Beamten zu hetzen. Jeglicher Stichhaltigkeit entbehrt es auch, die Behauptung aufzustellen, daß jeder 4. Deutsche ein Beamter sei. Tatsache ist, daß wir ¾ Millionen Reichsbeamte (davon 650 000 bei der Eisenbahn und Post) und ebensoviele Länderbeamte haben. Eingehend befaßte sich Kotzur noch mit der letzten ungerechten Regelung der Grundgehälter, mit den Kohlen- und Kartoffelvorschüssen, mit dem Beamtenrätegesetz und dem Erholungsurlaub. Das Diätarelend behandelte der Redner ausführlich und nahm die mißlichen Anstellungsverhältnisse dieser Gruppe unter die Lupe. Die Beamten müssen endlich erkennen, daß die heutige Wirtschaftsform nicht die richtige ist. Zu einer Aenderung beizutragen ist eine der ersten Aufgaben des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes. Wir wahren aber trotzdem unsere politische Neutralität und fühlen uns als die berufensten Vertreter des Berufsbeamtentums. Mit der Demokratisierung der Verwaltung muß endlich angefangen werden, denn die reaktionären Kreise im Verwaltungskörper erdreisten sich mehr denn je. Kotzur schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die Beamtenschaft, sich auf bevorstehende Gefahren zu wappnen. Das sei aber nur möglich in einer klaren, zielbewußten Gewerkschaft. Möge deshalb die Versammlung eine Demonstration sein gegen unser Los. Wir sind bereit zu opfern, wir fordern

Bileams Esel.

Von Hans Otto Henel.

Eigentlich war Friedebert Kandidat der Theologie gewesen, aber die zu seinem Leidwesen in weiteste Kreise eingedrungene Unsitte, den Himmel schon auf Erden zu suchen, hatte ihn frühzeitig der Hoffnung beraubt, eine Seelenhirtenstellung zu finden. Er mußte seine kalligraphischen Künste mit Adressenschreiben profanieren, statt damit in Tauf- und Trauregistern zu glänzen. Friedebert schrieb also Adressen, Tag für Tag, mit Ausnahme des Sabbaths, den er selbstverständlich heiligte und an dem er nachmittags spazieren ging.

Friedebert befand sich auf dem Heimwege von einem Sonntagsspaziergang. Als er durch die stille Nordstraße schlenderte, sah er dort, wo er ein Geschäft mit dieser Gegend angemessenen teuren Delikatessen wußte, wie ein Mensch durch ein seitliches Parterrefenster in ein Haus einstieg. Für Friedebert gab es keinen Zweifel, daß hier ein Einbruch geschah. Er pürschte sich heran, lauschte, hörte ein Geräusch im Laden und beschloß, Vollzugsorgan des göttlichen Auges zu sein. Zu diesem Zweck prägte er sich schnell den Namen des Firmenschilds ein und stieg in dem Hause, in dem sich der Laden befand, bis zum ersten Stock empor, wo er den gleichen Namen auf dem Türschild wieder las. Friedebert klingelte.

Der Besitzer des Geschäfts stand vor ihm.

„Sie wünschen?"

„Man bricht soeben in ihren Laden ein."

Mit einer Geschwindigkeit, die man seiner Korpulenz nicht zugetraut hätte, ergriff der Dickbauch ein Plätteisen, den Schlüssel zum Laden und Friedebert am Aermel des fadenscheinigen Kandidatenrocks und wetzte mit den drei Dingen die Treppe hinunter.

Der Schlüssel knackte im Schloß. Das Plätteisen erhoben, knipste der Fettklotz Licht an und rief in den Laden hinein: „Hände hoch!"

Zwischen einer Kiste mit Haferkakao und einem Butterfaß hockte jämmerlich ein älterer Mann, zitternd und blaß.

„Einbrecher! Raubmörder!" brüllte der Ladenbesitzer, und der dicke Hals drohte ihm zu platzen.

„Nicht einmal mehr vor dem geheiligten Sonntag macht die Verworfenheit Halt!" fistelte Friedebert.

„Gnade!" wimmerte der Erwischte. „Meine Kinder hungern."

„Und deshalb mußt du bei mir Schinken mausen?" entrüstete sich der Dicke.

Eine Viertelstunde später, nachdem die telephonisch herbeigerufenen Schutzleute mit dem angstschlotternden Einbrecher abgezogen waren, drückte der dicke Besitzer des Geschäfts dem gerechtigkeitschwitzenden Friedebert die Hand.

„Sie haben mich vor einem Schaden bewahrt, junger Mann, der hoch in die Millionen gehen würde. Ich will Ihnen ewig dankbar sein!"

Friedebert freute sich dessen und verglich stolz seine untadelige Gesinnung mit der des Einbrechers. Da beunruhigte ihn eine kleine christliche Seelenblähung:

„Vielleicht hatte der Eigentums- und Sabbatschänder doch Hunger? Er oder seine Familie?"

Der dicke Händler lachte belustigt.

„Muß einer, der Hunger hat, dort einbrechen, wo es teure Würste und Liköre gibt? Nee! Hunger kann man in der Armenküche loswerden. Du sollst nicht stehlen, das ist das erste Gebot, und dieser Kerl hätte mir für zwanzig oder dreißig Millionen weggeschleppt wenn Sie wackerer Mensch mich nicht davor bewahrt hätten. Deshalb kennt meine Dankbarkeit keine Grenzen."

Als Friedebert zu Hause bei seiner üblichen Erbsbrühe mit trockenem Brot saß, wollte ihm das Zeug nicht schmecken. Ein Gedanke kam ihm, vor dem er anfänglich erschrak, der ihm zu ungewohnt mutvoll war, der sich aber nicht abweisen ließ.

Am nächsten Abend stand Friedebert wieder vor dem dicken Delikatessenhändler.

„Die Vorsehung hatte mich ausersehen, Sie gestern abend vor einem großen Schaden zu bewahren. Die Versicherung Ihrer Dankbarkeit gibt mir Mut — —"

Der Dicke beäugte ihn mißtrauisch.

„Man ist natürlich höflich," brummte er.

„Sie versprachen, Ihrer Dankbarkeit keine Grenzen zu ziehen. Ich verlange keine grenzenlose Dankbarkeit, aber — ich bin ein armer Teufel — geben Sie mir hunderttausend Mark!"

Herrrr! Sie sind verrückt? Einen Einbrecher anzuzeigen ist staatsbürgerliche Pflicht! Wollen Sie sich Ihre Pflicht bezahlen lassen?"

Die sittliche Entrüstung troff dem Dicken vom Munde. Friedeberts Mut schwand.

„Erlauben Sie, der möglicherweise riesige Schaden — —"

„Schaden? Wenn der Kerl wirklich bloß Hunger hatte, was ich immer mehr glaube, hätte er mir schlimmstenfalls für fünfzig-, sechzigtausend Mark weggefressen. Im Grunde genommen hatten Sie sich gar nicht darum zu bekümmern. Jetzt verlangen Sie dafür, daß Sie einen armen Menschen in die Tinte reiten, nach Geld? Pfui Teufel!"

Friedebert wich dem ausgespuckten Pfui so knapp aus, daß es doch noch seine Stiefelspitze traf, und verzog sich. Beim Nachhausegehen stellte er Betrachtungen darüber an, ob es überhaupt der Mühe wert sei, Vollzugsorgan des alles sehenden göttlichen Auges zu sein. Die Konsequenzen wagte er sich vorerst noch nicht auszudenken.

Vorgestern befand sich Friedebert wiederum auf dem Nachhausewege von seinem Sonntagsspaziergang. Als er durch die Nordstraße kam und den Laden des Delikatessenhändlers ziemlich erreicht hatte, plumpsten zwei schwere Koffer aus dem seitlichen Fenster des Hochparterres und gleich hinter ihnen ein Mann, der beim Anblick Friedeberts erschrocken bleich wurde.

Friedebert übersah die Situation und — — o, heute würde er die Sache richtig anfassen.

„Sie sind vielleicht eingebrochen, weil Sie Hunger hatten?"

Der vornehm gekleidete Herr, der die Koffer schon in Händen hatte, atmete auf.

„Gewiß, natürlich, seit acht Tagen habe ich nichts gegessen und — —"

Gerade da wurde ein Fenster im ersten Stockwerk geöffnet und der pomadeglänzende Kopf des dicken Ladenbesitzers schaute heraus. Der Mann mit den Koffern drückte Friedebert an die Wand. Im selben Augenblick hielt ein Automobil vor dem Hause. Er sprang mit den Koffern hinein und ließ Friedebert in der Benzinwolke des davonfahrenden Autos stehen. Da stand auch schon der feiste Besitzer neben ihm.

„Wer war das?"

„Ein Einbrecher, der seit acht Tagen nichts gegessen hat."

Der Dicke brüllte, hart am Schlaganfall vorbei:

„Und Sie lassen ihn entkommen? Herr! Sie sind mir für den Schaden haftbar! Polizei! Polizei!"

Der von der nächsten Ecke laufschrittlich herbeieilende Schupomann erklärte Friedebert nach kurzem Verhör:

„Sie sind der Begünstigung des Einbruchs dringend verdächtig. Ich verhafte Sie!"

Friedebert mußte im Polizeigewahrsam sitzen und hatte Zeit, sich zu überlegen: Wenn mich die göttliche Vorsehung erkürt, in ihren Vergeltungsabsichten eine Rolle zu spielen, also z. B. etwas zu sehen — muß ich gehorchen oder darf ich mich blind stellen? Darf ich selbständig entscheiden oder muß ich das dem dicken Händler überlassen? Muß ich auf die Belohnung im Himmel warten oder darf ich eine sozusagen Abschlagsvergütung schon auf Erden annehmen?

Friedebert ist selbstverständlich längst aus dem Polizeigewahrsam entlassen, aber zu einem Ergebnis seines Nachdenkens ist er noch nicht gekommen.

aber, daß alle Kreise Opfer auf sich nehmen. Beifällig wurden seine Ausführungen aufgenommen. Eine Aussprache fand nicht statt, da sich auch Gegner nicht zum Worte meldeten.

Der gedeckte Tisch. Der Verein für Frauenkleidung und Frauenkultur hat im Behn-Haus eine kleine Ausstellung errichtet, die der Geschmackskultur gewidmet ist. Sie soll zeigen, wie der Tisch zu verschiedenen Veranstaltungen schön und frohsinnig gedeckt werden muß und wie sich zarte Hausfrauenkunst zu schönem Mahle offenbaren kann. Es sind recht reizvolle blumengeschmückte Gedecke aufgestellt: so zu festlichem Mahl bei Einladungen, Hochzeiten, Geburtstagsfeiern, Kaffeekränzchen, für junge Damen und Kinder usw. Ueberall waltet Sorgfalt, Liebe und Eigenart, die den Gast bezaubern und ein Spiegelbild der Hausfrauenseele geben soll. Ein Vorzug der Ausstellung ist, daß Porzellan, Steingut, Bestecke und besonders auch die schönen Tischdecken aus wohlhabendem Privatbesitz stammen, Familien- und Erbstücke sind, also einen wohltuenden Gegensatz bilden zu den sonst üblichen künstlichen Aufmachungen direkt aus dem Kaufladen. Die prachtvollen Zimmer des Patrizierhauses geben den „gedeckten Tischen" einen besonders einladenden Ton. Es würde aber durchaus nichts geschadet haben, wenn sich der Verein der Mühe unterzogen hätte, auch einmal einige Beispiele zu geben, wie der Tisch bei einfachen Leuten freundlicher gestaltet werden kann. Doch, an so etwas denkt man heutzutage nicht. Man hat sich auch früher nicht darum gekümmert.

wb. **Stadthallen-Lichtspiele. Beatrix,** ein Spiel von Liebe, Haß und Tod vom Swenska Biographentheater hat die gleich reine Technik und darstellerische Vornehmheit aller Schwedenfilme, aber es fehlt bei diesem Film das fesselnde Mitschwingen. Man wird nicht dramatisch angeregt. Eine Tragödie ehelicher Verirrung zieht im feierlichen Legendenstil alter Chroniken vorüber. Reizende Bilder, gesättigter Geschmack, aber kein Gipfel innerer Bewegung. Der mittelalterliche Scheiterhaufen stößt nur ab. Die Hauptdarsterin Jenny Hasselquist hat zwar sehr viel mit ihren aus seelischen Tiefen leuchtenden Augen und dem nervösen Ausdruck ihrer schlanken Hände zu sagen, aber alles blieb eben nur Bild. Der zweite Hauptfilm „Das Komödiantenkind", eine Verfilmung des Romans von Max Grube, fesselt den Beschauer. Ein neuer Filmstern von allerliebster Figur präsentiert sich in Grete Reinwald in der Titelrolle. Von ganz besonderem Reiz wirkt ein Märchenzwischenspiel, das die Geschichte eines Schmetterlings erzählt, in dem eine kleine Inderin mitwirkt. Das Programm wird mit der Humoreske „Chaplin hat Liebessehnsucht" eröffnet.

pb. **Wegen Diebstahls von Bekleidungsstücken und 350 Millionen Mark** in barem Gelde zum Nachteil eines Steuermannes wurde ein 21jähriger Pantoffelmacher aus Krempelsdorf festgenommen.

pb. **Festgenommen** wurde ferner ein Dienstmädchen, welches seiner Herrschaft und einer in deren Hause wohnhaften Hausdame Wäschestücke im Werte von etwa zwei Milliarden Mark gestohlen hatte.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sozialdemokratischer Verein, 4. Distrikt. Dienstag, den 11. September, abends 7½ Uhr bei Eggers, Stavenstraße: Versammlung. Vortrag des Gen. A. Haut. (6314

11. Distrikt. Dienstag, 11. September, abends 7½ Uhr, im Lokal „Luisenlust", Eschenburgstraße: Vortrag des Genossen Dr. W. Pieth. (6315

Hansa-Theater. Der Erfolg, den die Operette „Die Schönste der Frauen" bei den ersten Aufführungen am Sonnabend und Sonntag errungen hat, war außerordentlich, so daß diese Operette bis Ende der Woche auf dem Spielplan steht. Die Vorstellungen beginnen um 7½ Uhr.

Die deutsche Arbeiterjugendbewegung.

Von Ernst Preszang.*)

Wenn ein Mensch in das besinnliche Alter kommt, pflegt er sich Rechenschaft über seine Vergangenheit abzulegen. Mit „Bewegungen" ist es nicht anders. Partei- und Gewerkschaftsgeschichten konnten erst geschrieben werden, als der Sturm und Drang der ersten Jahrzehnte sich zu einer überlegten Strategie abgeklärt und den festen Punkt geschaffen hatte, von dem aus die Vergangenheit mit sicherem Auge zu überblicken war. An diesem Punkte ist nun auch die Arbeiterjugendbewegung angekommen. Schon? ist man versucht zu fragen. Diese leise Verwunderung hat ihren Grund in der mangelhaften Kenntnis des Verlaufs der proletarischen Jugendbewegung, die naturgemäß bei den Aelteren und Alten von den sonst wahrzunehmenden Interessen in den Hintergrund trat und, von Ausnahmen abgesehen, nicht immer die verdiente Beachtung fand. Aber eben die von Karl Korn, dem Redakteur der „Arbeiter-Jugend", verfaßte Einführung in die Geschichte unserer Jugendbewegung zeigt, daß man auch hier bereits von einer ernstbewegten Vergangenheit sprechen muß, aus deren Kämpfen, Leiden, Irrungen und Wirrungen sich erst allmählich der klare Pfad entwickelte, auf dem die Jugend heute schreitet. Es ist nämlich keineswegs so, wie mancher glaubt: daß die Erwachsenen diesen jüngsten Sproß der Arbeiterbewegung aus der Taufe gehoben, ihm ein bequemes Bett gemacht und dies Kind dann mit Affenliebe gehätschelt und großgezogen haben. Ach nein; als erster Proletariersprößling mußte es früh auf den Beinen stehen und für sich selber sorgen. Korn beginnt seine Geschichte mit der Feststellung, daß die deutsche proletarische Jugendbewegung ausschließlich der Initiative der Jugend entsprungen sei. Erst im späteren Stadium haben Partei und Gewerkschaften dieser Organisationsaufgabe größere Aufmerksamkeit zugewendet — und das war gut so. Es war gut, weil auf diese Weise der natürliche Charakter der Bewegung sich reiner ausprägte und das Wachstum nicht von vornherein mit der väterlichen Gärtnerschere auf eine ausgeklügelte Form zugeschnitten wurde. Es ist außerordentlich reizvoll, an der Hand der Kornschen Darstellung das erste Tasten und Stürmen unserer Jungen noch einmal nachzuerleben, und nur hoffnungslos verkalkte Gemüter werden die Stirne krausziehen, wenn sie an jenen Punkt gelangen, wo die Jungen sich widerhaarig gegen die Großen zeigen und die „Kämpfe mit den Erwachsenen" beginnen. Es wurde auf beiden Seiten über die Schnur gehauen, aber der Himmel bewahre uns vor einer Jugend, die alle ihre Angelegenheiten so gescheit und diplomatisch wie eine Tarifkommission erledigt. Uebrigens fanden diese Familienzwistigkeiten später ja ihre Auflösung in einer vollkommenen Harmonie, sodaß Korn von einem „Bund der Alten und Jungen" sprechen kann. Viel gewichtiger waren die Knüppel, die der Bewegung von den diversen Behörden des alten Regimes, auch vom Reichstag im Vereinsgesetz zwischen die Beine geworfen wurden. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir lesen, daß die Jugend ihr besonderes Sozialistengesetz gehabt habe — noch lange Zeit, nachdem das eigentliche längst im Orkus versunken war. Der alte Staat versuchte der Reihe nach sämtliche Mittel, um der Jugend das „sozialistische Gift" fernzuhalten, die proletarische Bewegung abzuwürgen oder ihren Strom womöglich in ein behördlich konzessioniertes Bett abzuleiten. (Korn skizziert auch die bürgerlichen Jugendbewegungen.) Das Vereinsgesetz zertrümmerte die Organisationen, aber die Polizei erfand welche, um sie auflösen zu können und entdeckte mit weniger Schläue als bezaubernder Unentwegtheit die Politik z. B. noch im Goetheschen „Heideröslein" und in einem Vortrage über die „Pflege und Entwicklung der Seidenraupe". Die Verfolgungen schufen Märtyrer und jenen teils heimlichen, teils offenen Widerstand, der die Kräfte für das fernere Gedeihen der Bewegung härtete. Diese Kapitel der Jugendgeschichte mit der Fülle der behördlichen Schikanen lesen sich oft wie eine blutige Satire; und wenn einmal einer die wilhelminische Regierungsmaschinerie schildern will, wird er hier für ihre Niedertracht sowohl wie für ihre klobige Dummheit ein prachtvolles Material finden. Teils allein, teils mit Hilfe der Erwachsenen und ihrer Institutionen überwand die freie Jugendbewegung alle Hindernisse, und im letzten Vorkriegsjahr beschäftigten sich 800 örtliche Ausschüsse, zusammengesetzt aus Vertretern der Partei, der Gewerkschaften und der Jugend, mit den speziellen Bildungs- usw. Aufgaben, die den Nachwuchs schulen sollten. Das Blatt der Jungen aber, die „Arbeiter-Jugend", zeitweilig das stärkste Bindungsmittel für die organisatorisch zersprengten Kräfte, hatte es auf 100 000 Abonnenten gebracht.

Auf einem verhältnismäßig geringen Raum (256 Oktavseiten) hat Korn ein sehr vielseitiges Tatsachenmaterial zusammengestellt — gedrängt. Doch genügt er sich nicht etwa mit der Rolle des trockenen Berichterstatters, sondern er geht der Sache auch theoretisch zu Leibe, indem er die soziologischen Voraussetzungen der proletarischen Jugendbewegung aufdeckt und sie mit Marxscher Dialektik biologisch zu fassen sucht. Das ist sehr lehrreich für Junge und Alte, wie denn überhaupt die Lektüre der beiden Bändchen vorzüglich geeignet ist, die ernste Bedeutung der Arbeiterjugendfragen auch dem von diesen Dingen noch wenig Ergriffenen tief und lebendig einzuprägen und unsere freudige Hoffnung auf die kommende sozialistische Generation zu stärken. Des Verfassers Stil zeichnet sich durch Klarheit, Kürze und Bestimmtheit aus, und gewisse Wendungen bringen den Hauch jugendlicher Frische hinein.

Die vorliegenden beiden Bändchen, deren Lektüre hiermit dringend empfohlen sei, geben die Geschichte etwa bei Kriegsbeginn. Ein drittes noch ausstehendes, wird die weitere Entwickelung zeichnen.

*) Die Arbeiterjugendbewegung. Eine Einführung in ihre Geschichte. I., II. Teil. Arbeiterjugendverlag. Berlin SW. 68.

Unaufhaltsam rast die Teurung weiter!

Entsetzliches Elend kommt über die notleidende Bevölkerung. Die bürgerlichen Parteien stehen Gewehr bei Fuß. Sehen lächelnd zu, wie die Not im Arbeiterhaushalt steigt. Nur die sozialdemokratische Partei hat positive Forderungen aufgestellt, wie man die Not abschwächen kann. Darum gehört jeder Arbeiter in die VSPD., die Partei der kämpfenden Proletarier. Aufnahmen werden bei den Betriebsvertrauensleuten und im Parteisekretariat entgegengenommen.

Zeichnet für den Kampffonds!

Theater und Musik.

Stadttheater.

Die Josefslegende, Tanzdichtung von Richard Strauß. Die Todestarantella, Mimodrama von Warden und Welleminsky, Musik von Bittner. — Die Josefslegende, diese prunkvolle Aeußerlichkeit angetan mit dem glitzernden Mantel der farbensatten Straußschen Instrumentierung, schwach im Melos, stark in der Kraft sinnlicher Rhythmik, hatte ihren Zauber auf die Menge wieder ausgeübt; nicht zuletzt dank der vorzüglichen, wieder von Herrn Max Semmler, Zürich, besorgten Inszenierung, welche den bunten Geschehnissen ausdrucksvolles Leben verlieh. So fesselnd es war, dieser Strauß-Hofmannthalschen Tanzdichtung noch einmal zu folgen, so ermüdend wirkte die „Todestarantella", zu der man das Publikum um die gleiche späte Stunde (als „Nachtvorstellung") bemüht hatte. Das alltägliche Motiv dieses Mimodramas (vom Leben und Sterben der kleinen Cocotte Ninon) ist so wenig in wirklich dramatische Sphäre gerückt, daß die Variete-Sentimentalität dieser düsteren Ballade um so fühlbarer wird. Bittner hat dieser Dichtung nicht allzuviel gegeben — weil die Dichtung dem Musiker auch nichts zu geben hat. Die Majestät des Todes ist in dem Todesmotiv kaum zu spüren, und die, wohl bewußt, durchweg leichte Behandlung der die einzelnen Bilder verbindenden und erläuternden Worte Pierrots unterstrich nur das Spielerische des ganzen Werkes, so sehr Frau Kehrbach sich auch bemühte, mit ausdrucksvoller Geste und mit klangvoller Stimme Pierrots Philosophie Ernst und Bedeutung zu sichern — man glaubt nicht daran, jedenfalls ist die Bühne eines Theaters kaum der Ort, um diese Schauer auf sich wirken zu lassen. — Ueber die Tanzkunst Anni Schwaningers und Iril Gadescovs ist neues Lob nicht mehr zu sagen — den Legendenton trafen beide Gäste mit derselben Sicherheit wie die mondäne Welt, immer von neuem überraschen beide Künstler durch die unbedingte Zuverlässigkeit, mit der sie jede Bewegung, jeden Muskel ihres Körpers in der Gewalt haben. Nach der Tarantella tanzte Herr Gadescov noch vier Soli, die seine glänzende Technik, seine mit feinem Ausdruck belebte Rhythmik und seinen künstlerischen Geschmack beredt offenbarten — werden Beethovens deutsche Tänze mit solch künstlerischer Einfühlung getanzt, so kann die Konservativste gegen ihre Verbindung mit der Tanzkunst keine Einwendungen erheben. — Die Leistung des hiesigen Orchesters darf nicht vergessen werden, vor allem, weil es nach dem anstrengenden Rosenkavalier Sonntag nacht „in alter Frische" und Klangkraft spielte. In der Josefslegende wurde auch Fräulein Weber (deren graziöse Sklavin auffiel) mit freundlichem Beifall bedacht. H.

Hansa-Theater. Unter neuer Direktion wurde am Sonnabend die Operettenspielzeit eröffnet. Wer wohlgelaunt und erwartungsvoll den Tempel leichtbeschwingter Kunst in der Moislinger Allee betrat, wurde nicht getäuscht. Man hatte sich in Aufmachung und Spiel etwas kosten lassen, um den ersten Eindruck, der ja meistens der beste sein soll, recht tief haften zu lassen. Unter der Oberspielleitung Willy Ravens erzielte „Die Schönste der Frauen" einen annehmbaren Achtungserfolg. Dieser geht aber nicht zu Lasten der Autoren Keßler und Stein, die schon in der ersten Viertelstunde den ganzen Witz verraten, sondern ist vor allem dem Komponisten Walter Bromme gutzuschreiben. Seine kapriziösen, einschmeichelnden Weisen sind auf Tempi eingestellt, die sinnig und sinnlich das Blut prickelnd machen und frohe Laune treiben lassen. Das gibt den eingestreuten Schlagern eine besondere Note und verwischt zugleich den geringen Erfindungsgeist der Librettisten. Kapellmeister Fritz Dahm und seinem Orchester ist es mit zu verdanken, daß ein herzhafter Zug die Operette belebte. So wurden mitwirkende Künstler und Publikum mitgerissen. Für bewegliche Kräfte sind aber auch Bombenrollen vorhanden. So Fürst Joachim der soundsovielte von Lachsenstein, den Reinhold Wolf mit angeborener, unverwüstlicher Komik beseelte. Herta Witt, die Nichte des verschuldeten Duodezfürsten, gab sich recht munter und ließ ihr Stimmchen klar ertönen. Sie soll, wie es scheint, an Fräulein Niemz Stelle treten. Ganz ersetzen kann sie die Diva der vorigen Session aber nicht. Die vorzügliche Kraft Henry Wahls ist bekannt. Er gab den Operettendirektor Blümchen mit allem Raffinement; Wahl schöpft aus eigenem Können und besitzt einen Born unverwüstlichen Humors. Im Interesse des Künstlers ist ihm aber anzuraten, mit eigenen Bonmonts etwas mehr hauszuhalten. Sie verleiten leicht zu Trivialitäten, die dem gesunden Humor nur Abbruch tun. Als neue Mitglieder präsentierten sich Richard Roiko (Prinz von Waldenburg) und Kläre Hoffmann (als Soubrette). Beide verfügen über angenehme Stimmittel, die sich aber erst noch weiter zu erproben haben werden. Die Rolle des Inspizienten war bei Ricardo de Castro in guten Händen. Die Herren Colpe, Nordmann und Charlier schlossen sich als Vertreter kleinerer Rollen dem Ganzen passend an, so daß ein ausgeglichenes Spiel herauskam. Da die Operette mit Tanz- oder Balletteinlagen durchsetzt ist und schön bestrümpfte und nackte Beine zu sehen sind, mangelte es an Beifall nicht. Auch Blumenspenden gab es reichlich. b.

Quittung.

Für den Reservefonds gingen ein: H. 500 000. Freigewerkschl. Beamten der Feuerwehr 1 340 000 M.

Amtlicher Teil

Lübecker Straßenbahn.

Fahrpreise ab 11. September 1923:

a) Einzelfahrscheine:		
bis zu 2 Zonen		M. 400 000.—
für 3 und 4 Zonen		M. 600 000.—
für 5 und mehr Zonen		M. 800 000.—
b) Monatskarten:		
bis zu 2 Zonen	2mal. Fahrt	M. 17 000 000.—
	4mal. Fahrt	M. 32 000 000.—
für 3 u. 4 Zonen	2mal. Fahrt	M. 25 000 000.—
	4mal. Fahrt	M. 48 000 000.—
für 5 u. mehr Zon.	2mal. Fahrt	M. 33 000 000.—
	4mal. Fahrt	M. 64 000 000.—
c) Jugendfahrscheine:		
in Bündeln von 15 Stück		M. 3 000 000.—
d) Gepäckstücke und Hunde:		M. 400 000.—

Die gegenwärtig im Verkehr befindlichen Jugendfahrscheine, die Fahrkarten für Behörden und die Karten für Schwerbeschädigte der Serie 20 sind bis einschließlich 12. Sept. gültig und hat der Umtausch:

a) der Jugendfahrscheine an unserer Hauptkasse Mengstraße 26, Zimmer 3, im Büro der Verwaltung, Roeckstraße Nr. 49a oder durch Brief,

b) der Behördenkarten an unserer Hauptkasse Mengstraße 26, Zimmer 3,

c) der Karten für Schwerbeschädigte bei der Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte gegen Serie 21, zu erfolgen.

Lübeck, den 10. September 1923.

6310 **Städtische Betriebe.**

Bekanntmachung.

Betrifft: Gutscheine von Gas, Strom und Wasser.

Der Verkauf der Gutscheine in dieser Woche findet erst vom Mittwoch, dem 12. September ab wieder statt. Die Verwaltung ist bemüht, um den Andrang bewältigen zu können, noch weitere Verkaufsstellen aufzumachen und werden die Verkaufsstellen noch in den Dienstag-Abendzeitungen bezw. Mittwoch-Morgenblättern weiter bekanntgegeben. (6311

Städtische Betriebe.

Die Gebühren für Prüfung und Abnahme elektrischer Einrichtungen werden ab 11. ds. Mts. erhöht. Näheres im Verwaltungsgebäude, Mengstraße 26. (6312) **Städtische Betriebe.**

Erhöhung von Fährgeldern.

Das Fährgeld der Struckfähre, der Einsiedelfähre, der Klughafenfähre und der Fähre bei Dänischburg ist erhöht worden. Die neuen Fährgeldsätze sind bei den Fähren angeschlagen. (6325

Lübeck, 10. Sept. 1923. **Das Polizeiamt.**

Die Michaelisferien sind auf die Zeit vom 3. bis 22. Oktober 1923 verlegt worden.

Lübeck, den 8. September 1923. (6317

Die Oberschulbehörde.

Torfausgabe für Rentenempfänger.

Torf auf **rote** Gutscheine Nr. 1—1000 ist abzuholen von **Mittwoch,** den **12.** September bis **Sonnabend,** den **15.** September, täglich von 8—3 Uhr ab Schute Kanalkai, Hüxtertorbrücke, Falkendammseite bei der Freesischen Schule. 6329

L., d. 10. 9. 23. **Wohlfahrtsamt.**

Oeffentliche Versteigerung.

Am Mittwoch, dem 12. ds. Mts., vorm. 9 Uhr sollen im Gerichtshause versteigert werden: 2 Taschenuhren, 1 Partie Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Kragen, Schlipse, Zigarrenspitzen, Briefpapier, Tüten, 1 Teppichkehrmaschine u. a. m.

6323) **Das Gerichtsvollzieheramt.**

Nichtamtlicher Teil

Willi Roloff
Ida Roloff
geb. Ziething
Vermählte.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten danken herzlichst D. O. (6324

Kräftiges Mädel
angekommen. Dies zeigen hocherfreut an
Cort Hanschen und Frau
Lene, geb. Flindt.
6318)

Hängelampe u. Kronleuchter, beides für Gas, Gasherd mit Backhaube billig zu verkaufen (6309 Gärtnergasse 75.

Bl. Anzug u. Kleider billig zu verk. 6322) Pfaffenstr. 13, I.

Junges Frettchen
zu verkaufen. (6304
Feldstraße 31.

Ein Klappsportwagen
zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unter C 253 an die Exp. d. Bl. (6316

Kn.-Paletot, Ränzel u. Bettst. m. M. g. Koks od. Bretter zu tauschen ges. Mittelstr. 2. (6327

4fl. Gasherd geg. H.-Fahrrad z. tausch. ges. Ang. u. C 254 an die Exp. d. Bl. (6313

Am Sonntag einen schwarzen Kragen verloren von Buntekuh, Eichen-Allee bis Koppel 16. Gegen Belohn. abz. 6321) Krawerstr. 16, I.